Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 261

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 16. April.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Auch ein Wirthschaftskampf.

In Berlin wird heut unter dem Namen „Kaiserbazar" ein nach dem Muster der in Paris und London bestehenden Riesenbazare eingerichtetes großes Kaufhaus eröffnet. Es ist das ein Ereigniß, von dem man im ersten Augenblick glauben möchte, daß es nur lokale Bedeutung hat, und daß diese lokale Bedeutung auch nur eine vorübergehende ist, die sich im Sensationsinteresse erschöpft und nach Erlöschen dieses Interesses vorbei sein mag. Indessen steht es nicht so. Vielmehr haben wir in der Eröffnung eines gewaltigen, auf deutschem Boden in solcher Ausdehnung und mit so weit gesteckten Zielen noch nicht gesehenen Kaufhauses eine der Etappen vor uns, die die fortschreitende Konzentration des Kapitals und seine immermehr angespannte, Segen spendende, aber auch unerhörte Schwierigkeiten mit sich bringende Kraft anzeigen. Es ist der aufsteigende Weg vom Kleinbetrieb zum Großbetrieb, es ist die Aufsaugungsfähigkeit des Großkapitals, die sich uns an diesem neuen und merkwürdigen Beispiele vor Augen stellt. Eine Stadt muß erst eine außerordentliche Höhe der Entwickelung erreicht haben, ehe ein solches Unternehmen ins Leben treten kann. Darum sind es bisher nur die Weltstädte des Westens London und Paris gewesen, die Aehnliches aufzuweisen hatten, wie jetzt Berlin. Ja, vielleicht ist Berlin noch nicht einmal reif für das außerordentliche Unternehmen, und die Existenzfähigkeit des Kaiserbazars wird sich erst noch zu erweisen haben. Aber die Unternehmer haben jedenfalls den Muth gehabt und sind der Hoffnung, daß es ihnen gelingen wird. Sie werden nicht daran zweifeln, daß sie ein gutes und nützliches Werk thun, daß sie zum Glanz der Hauptstadt beitragen, indem sie einen prachtvollen Geschäftspalast errichten und für die Bequemlichkeit des kaufenden Publikums in ungewöhnlichem Grade sorgen. Kommen aber vorübergehend die Bedenken auf, daß für recht viele kleinere Geschäftstreibende eine beträchtliche Erschwerung ihrer Existenz die Folge der Eröffnung dieses Riesenbazars sein muß, dann hilft man sich über solche Bedenken mit dem Troste hinweg, daß das Kleine dem Großen immer hat weichen müssen, und daß die Gesammtheit schließlich doch den Vortheil von den eingetretenen Umwälzungen habe.

Faßt man nun aber die Situation ganz nüchtern auf, wie sie ist, dann muß man sagen, daß hier ein großer wirthschaftlicher Umschwung sich anzeigt. Daß der Kampf zunächst nur auf Berlin beschränkt ist, nimmt ihm nichts von seiner prinzipiellen Wichtigkeit auch für andere Städte. Nicht ganz in dem Riesenmaßstabe, wie in der Hauptstadt, doch aber in entsprechend ähnlichen Verhältnissen entwickeln sich die Konflikte, von denen wir reden, auch anderwärts, und unser ganzes wirthschaftliches Leben ist von ihnen erfüllt. Man spricht so viel von der Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen. Die Gesetzgebung des Reiches scheint wirklich nur noch dazu da zu sein, um den Arbeitern zu dienen. Wir haben nichts gegen diese Gesetzgebung und gegen diesen Zug der Zeit. Aber wir finden, daß sich die öffentliche Meinung etwas gar zu einseitig verhält und daß sie eine große und wichtige Klasse von Staatsbürgern, nämlich die kleinen Ladenbesitzer in den großen Städten, auffällig vernachlässigt. Wie viel Noth und Kummer, wie viel Existenzfristung mit den kümmerlichsten Mitteln von einem zum anderen Tage in diesen Kreisen zu finden und zu beklagen ist, das weiß eigentlich Jedermann, weil Jeder es in seiner nächsten Nähe an mehr als einem Beispiel beobachten kann; aber eine „Frage" hat die öffentliche Meinung noch nicht daraus gemacht, und so läßt man diese Dinge gehen, wie sie wollen. Es ist möglich, daß die vermehrten Schwierigkeiten, die die Eröffnung des Kaiserbazars in Berlin den Ladenbesitzern bereiten wird, einen längst vorhandenen Zustand schleichender Krankheit zur Reife bringen. In Paris wenigstens ist man denn doch schon so weit, daß die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Leiden der Detaillisten gerichtet worden ist, die durch die Riesenkaufhäuser an den Rand des Ruins gebracht worden sind.

In dem Konkurrenzkampfe mit diesen gewaltigen und unerschöpflichen Bazaren ist der kleine Ladenbesitzer einfach machtlos. Er kann nicht so billig einkaufen, wie sein Goliath von Rivalen, und er kann nicht so billig verkaufen wie jener, weil seine Unkosten im Verhältniß ganz andere, viel größere sind. Zola hat diesen Kampf in seinem sonst gerade nicht sehr guten Roman „Au bonheur de Dame" anschaulich und mit Zügen geschildert, gegen die kein Einwand möglich ist. Es ist in der That so, wie es der französische Romancier darstellt. Der Koloß eines allgemeinen Bazar erdrückt die kleinen Nebenbuhler, nicht mit hohnvoller Absicht aus bewußtem Vernichtungsdrange, sondern ganz ruhig und gleichgiltig, weil er eben da ist und sein Wesen bethätigen muß.

Einstweilen bleibt weiter nichts zu thun, als diesen Prozeß, der sich jetzt auch in unserer Hauptstadt abspielen soll, aufmerksam zu verfolgen. Willkür spricht da nicht mit. Es ist wahr: dieser Bazar brauchte nicht gegründet zu werden, aber wenn das Unternehmen für jetzt noch unterlassen worden wäre, so würde es morgen oder übermorgen von anderen Männern in ähnlicher Weise begonnen worden sein, und das allgemeine Gefühl stimmt darin überein, daß es sich hier nicht um etwas Absonderliches und Ungewöhnliches, sondern um eine ganz organische Entwickelung handelt, bei der die ausführenden Kräfte eigentlich gleichgiltig sind. Es ist die Richtung der Zeit, die zur Akkumulation und Konzentration von Kapitalien und wirthschaftlichen Fähigkeiten förmlich zwingt. Was daraus noch wird, kann man heute nicht sagen. Vielleicht wird wirklich noch etwas Gutes daraus, aber für den Augenblick sieht man neben den glänzenden Seiten die allerhäßlichsten Flecke.

Vieles wäre gewonnen, und dieser Kampf wäre auf eine neue Grundlage gestellt, wenn sich eine Herabsetzung der Miethpreise ermöglichen ließe. Die Bestrebungen der Bodenreformer, die den Grund und Boden den Händen der Spekulation entziehen und jedenfalls verbilligen wollen, verdienen in dieser Hinsicht gewiß Beachtung. Wie es heute steht, arbeitet der kleine Ladeninhaber in erster Linie für den Hausbesitzer, der seinerseits nicht das Geringste dafür kann, daß es so ist. Denn auch er will sein angelegtes Kapital verzinsen, und er hat den Grund und Boden, auf dem sein Haus steht, so theuer bezahlt, daß er hohe Miethspreise stellen muß.

Deutschland.

△ **Berlin,** 15. April. In einem gelegentlich zusammengekommenen parlamentarischen Zirkel ist kürzlich die in den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches aufgenommene Entmündigung wegen Trunksucht lebhaft besprochen worden. Dabei war eine interessante Verschiedenheit der Meinungen zwischen Juristen und Nichtjuristen zu beobachten. Die Juristen pflegen den Einfluß der Gesetze auf den Charakter des Menschen höher zu schätzen, als es die im Wirthschaftsleben selbst stehenden Männer thun. Sie sprachen sich denn auch meist für die Entmündigung aus, während diese sonst außerhalb der rechtskonservativen Kreise nicht sehr viel Freunde hat. Der reiche Trinker wird gewöhnlich nur dann entmündigt werden, wenn er zugleich ein Verschwender ist; dazu bedarf es aber keines neuen Gesetzes, denn Verschwendung und Geisteskrankheit sind auch jetzt schon gesetzliche Gründe zur Entmündigung. Bei den ärmeren Leuten aber würde viel nützlicher als die Entmündigung die Sorge dafür sein, daß die gewöhnlichsten, typischen Gründe und Ursachen der Trunksucht gehoben werden, mögen sie nun auf sozialem oder anderem Gebiete liegen. — — Eine alte Streitfrage unter den sozialdemokratischen Arbeitern bildet die Organisation, nämlich ob örtliche oder zentrale Organisation vorzuziehen sei. In manchen Gewerken (z. B. bei den Schuhmachern, Sattlern, Tapezierern, Schneidern, Zimmerleuten) stehen sich beide Organisationen hier in Berlin gegenüber. Auf dem Textilarbeiterkongreß in Pößneck einigte man sich auf die Zentralisation, doch erklärten die Berliner, daß die Stimmung in der Hauptstadt gegen die Zentralisation gehe, und daß sie sich daher höchstens der Abstimmung enthalten könnten. Der Kongreß der gewerklichen und Bau-Hilfsarbeiter in Halle entschied sich ebenfalls mit etwa Zweidrittelmajorität für Zentralisation; auch hier ging die Opposition hauptsächlich von Berlin aus. Auf dem Halleschen Parteitage der Sozialdemokratie wurde bekanntlich nach Anträgen von Grillenberger und Kloß nahezu einstimmig den Arbeitern der Rath gegeben, Zentralisationen, und zwar wenn möglich, eine einzige Zentralisation für alle mit einander verwandte Gewerke (in diesem Falle heißt die Zentralisation Union) zu gründen. Der Rath der Parteileitung und des Parteikongresses wird hiernach wohl von der überwiegenden Mehrheit befolgt. Berlin bleibt aber auch in diesem Punkte nach wie vor der Hort der Opposition. Hauptsächlich führen die Berliner an, daß die Zentralisationen im Unterschiede von den lokalen Vereinigungen nicht Politik treiben dürfen, die politische Aufklärung sei aber der oberste Zweck auch der Gewerksorganisationen. Wenn auch gegenwärtig gegen Zentralisationen einiger Spielraum gewährt werde, so würde sich dies zu der Zeit sofort ändern, wo die jetzt nicht sehr kräftigen Zentralisationen eine Macht geworden sein würden. — — Ueber die sittliche Qualität der Jesuiten und die Frage ihrer Wiederzulassung hat sich eine Polemik in streng kirchlich-evangelischen Kreisen entsponnen, zu welcher die Spalten des „Adelsblattes" und der „Kreuzztg." benutzt werden. Das „Adelsblatt" hatte zuerst einen Artikel für die Wiederzulassung gebracht. Hierzu ist der Redaktion eine fünffach größere Zahl zustimmender als widersprechender Erklärungen zugegangen; doch wird in der „Kreuzztg." von einem Einsender (Rudolf von Holtzendorff) bestritten, daß deshalb der überwiegend größere Theil der evangelischen Edelleute für die „Zurückberufung" der Jesuiten sei. In der Erörterung der Frage spielt auch das Erziehungssystem der Jesuiten eine Rolle. In der neuesten Nummer der „Kreuzztg." giebt von Wißmann zu Hoffstädt in einem Eingesandt hierzu folgenden Beitrag: „Auf einem Dampfboote des Genfer Sees wurde ich mit einem nicht mehr sehr jungen Jesuitenpater bekannt, der sich als Begleiter einiger Zöglinge des Freiburger Jesuitenkollegiums vorstellte. Er erzählte, daß zwei der etwa 14jährigen jungen Leute plötzlich zu Verwandten reisen sollten und daß sie nicht allein reisen dürften. Auf meine Bemerkung, daß es drei Knaben seien und daß mich die Begleitung des dritten verwundere, da zur Zeit keine Ferien seien, erwiderte der Pater mit großem Ernste: „Es ist gegen die bewährten Erziehungs-Grundsätze unseres großen Ordens, zwei Zöglinge allein zusammen zu lassen; sie dürfen wohl einzeln für sich sein, sonst aber wenigstens nur zu Dreien. Denn die Erfahrung lehrt uns, daß unter Dreien stets ein Verräther ist." — Damit ist doch deutlich zugestanden, daß bei der „Erziehung durch Jesuiten das Spioniren eine wesentliche Rolle spielt." Die Form der Aeußerung klingt allerdings seltsam. Thatsächlich spielt das Spionirsystem in den von Jesuiten und Redemptoristen geleiteten Erziehungsanstalten eine große Rolle. Man frage darüber nur die in „Konvikten" aufgewachsenen Männer; die Ultramontanen unter ihnen werden es allerdings Andersdenkenden nicht eingestehen. Die Wiederzulassung und die Wiedereröffnung von Konvikten sind zwei getrennte Fragen. Nachdem die früher aufgehobenen Konvikte zum Theil wieder geduldet werden, würde, wenn die Wiederzulassung der Orden nicht überhaupt an dem Nein des Bundesrathes scheiterte, bezüglich ihrer Rechte zur Leitung von Erziehungsanstalten Vorsorge getroffen werden müssen. Ein anderes ist die Frage, ob Nationalitätsangehörige ausgewiesen werden dürfen, ein anderes die Sorge des Staates für die Erziehung der Jugend.

— Eine Lebensbeschreibung der verstorbenen Kaiserin Augusta wird von der „Post" angekündigt. Der Kaiser soll den Großherzog von Sachsen gebeten haben, eine solche Lebensbeschreibung zur Ausführung zu bringen, und dieser soll den Direktor des Goethe-Archivs in Weimar Dr. Suphan mit der Ausführung beauftragt haben. Hierzu bemerkt die „Post":

„In Kreisen, die der hochseligen Frau einst nahe gestanden haben, erregt diese Wahl einige Bedenken, die allerdings darin eine gewisse Berechtigung haben, daß Dr. Suphan nicht in persönlichen Beziehungen zur hochseligen Kaiserin gestanden hat. In jenen Kreisen hatte man eher an Professor Curtius oder Professor Dr. Werder gedacht, die seit 50 Jahren der hochseligen Frau persönlich nahe standen."

— Die „Kreuzzeitung" und die hinter ihr stehenden konservativen Politiker, welche bereits das Zentrum bedrohten, daß es, wenn es den Konservativen in der Landgemeindeordnung nicht zu Willen sei, bei der Frage des Kommunalwahlzensus in der Einkommensteuer von der konservativen Partei bestraft werden würde, werden sich einigermaßen ernüchtert fühlen, wenn sie das folgende Schreiben des Grafen M. Stolberg an die „Nordd. Allg. Ztg." lesen:

Am gestrigen Tage wurde in mehreren Zeitungen die Vermuthung ausgesprochen, daß das dem Herrenhaus vorliegende Einkommensteuergesetz und die Landgemeinde-Ordnung als ein Handelsobjekt gegeneinander ausgespielt werden sollten. Den betreffenden Andeutungen zufolge sollte die Abstimmung des Abgeordnetenhauses über den das Wahlrecht in den rheinischen Städten betreffenden § 77 des Einkommensteuergesetzes abhängig gemacht werden von der Haltung der Zentrumsfraktion in der Landgemeindeordnung. Das Einkommensteuergesetz und die Landgemeindeordnung behandeln zwei Gegenstände, die an und für sich nichts mit einander zu thun haben, und die konservative Partei hat es stets prinzipiell abgelehnt, Gesetze, die in keinem sachlichen Zusammenhange stehen, als Tauschobjekte zu behandeln. In dem vorliegenden Falle aber würde ein solches Bestreben, selbst wenn es bestände, überhaupt nicht ausführbar sein. Die Kommission des Herrenhauses hat an der Vorlage den Steuertarif und den Census für das Wahlrecht in den rheinischen Städten geändert. Ob der den Steuertarif betreffende Beschluß vom Plenum angenommen werden wird, läßt sich nicht voraussehen; aber jedenfalls würde es zu einem Konflikt der beiden Häuser wegen dieser Frage nicht kommen. Der das Wahlrecht abändernde Beschluß wird — soweit überhaupt eine Prophezeiung zulässig ist — vom Plenum nicht bestätigt werden. Die vom Abgeordnetenhause beschlossene Herabsetzung des Census auf 6 M. kann für einzelne Stadtverwaltungen unbequem werden, aber Gefahren können aus derselben bei dem Dreiklassen-System nicht entstehen. Das Einkommensteuergesetz wird daher entweder en bloc angenommen werden oder mit verändertem Steuertarif an das andere Haus zurückgehen. Der Steuertarif aber würde als Handelsobjekt nicht verwerthbar sein.

— Der naturwissenschaftliche Ferienkursus, zu dem aus jeder Provinz zwei Lehrer der Naturwissenschaften einberufen waren, ist soeben zu Ende gegangen. Beim Schluß wurden sämmtliche Theilnehmer dem Kultusminister Grafen Zedlitz-Trützschler im Saale des physikalischen Instituts vorgestellt. Herr v. Zedlitz-Trützschler schloß eine kurze Ansprache mit den Worten: „Die Befürchtungen, welche sich an die Beschlüsse der Schulfrage-Kommission geknüpft haben, sind unbegründet, und Sie dürfen mit vollem Vertrauen in die Zukunft blicken!“

Was haben diese Worte zu bedeuten? frägt die „Volks-Ztg.“ Befürchtungen hegten die Gymnastalfreunde wegen der den klassischen Sprachen drohenden Beeinträchtigung und die Realschulfreunde wegen der den Realgymnasien drohenden Vernichtung. Sollten die Befürchtungen beider Gruppen unbegründet sein, so müßte das ganze Reformprogramm über den Haufen geworfen sein. Vielleicht hat Graf Zedlitz einen ganz „eigenen“ Kurs.

— Die Ernennung des Ober-Konsistorialraths Schmidt zum Präsidenten des Konsistoriums der Provinz Brandenburg ist, dem Vernehmen der „N. Pr. Ztg.“ nach, nunmehr erfolgt. Seine Einführung in das neue Amt wird, wie es heißt, in etwa acht Tagen erfolgen.

— Gegen neue Maschinen agitirt jetzt der sozialdemokratische „Vorwärts“. Er sucht auszuführen, daß eine neue Knopflochmaschine mit Dampfbetrieb einem Einzelnen die Taschen fülle und Tausende brotlos mache. — Das sind Klagen über Einführung neuer Maschinen, welche die Entwickelung der letzten Jahrzehnte längst widerlegt hat. Die Konkurrenz anderer Unternehmer wendet die Ersparnisse aus der Benutzung der Maschinen alsbald den Käufern der Waare zu, während die billigeren Bezugspreise es ermöglichen, für die Ersparnisse neue Dinge zu kaufen. Die damit erweiterte Nachfrage giebt wiederum anderen Arbeitern Beschäftigung. Die Lage der Arbeiter hat sich unter Einführung der Maschinen nicht verschlechtert, sondern gewaltig verbessert, wie Jeder einräumen muß, der die heutigen Arbeiterverhältnisse mit denen vor 50 Jahren vergleicht.

Braunschweig, 14. April. Die Sozialdemokraten und Brauereibesitzer einigten sich, worauf der Boykott über die Balhornsche Brauerei aufgehoben wurde.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 14. April. Im Reichsrath ist eine Anordnung beschlossen, nach welcher nunmehr auch den Juden im Königreich Polen der Ankauf des sogenannten Bauernlandantheils nicht mehr gestattet wird. — In Warschau kommen, wenn ein Bericht des „Przegląd“ von dort auf Wahrheit beruht, seltsame Strömungen zum Vorschein. Nach diesem Bericht wird dort in Folge der Gerüchte, daß Großfürst Wladimir als Statthalter nach Warschau kommen und die Herrschaft Gurkos und seiner Getreuen ein Ende nehmen solle, von den Anhängern Gurkos auf das lebhafteste intriguirt. Man sucht, um die Entsendung des Großfürsten Wladimir zu hintertreiben, den Schein politisch-revolutionärer Vorbereitungen zu erwecken. Hierfür werde der Hinweis auf die beabsichtigte Centenarfeier der Konstitution vom 3. Mai benutzt. Ferner wird versucht, aus Anlaß der Anwesenheit einer russischen Theatertruppe polnische Ausschreitungen hervorzurufen. Auf diese Art soll der Beweis erbracht werden, daß die Entsendung des Großfürsten Wladimir nicht am Platze wäre und polnischerseits giebt man sich durch eine kluge Haltung alle Mühe, diesem Spiel entgegen zu arbeiten.

* Zu den russisch-vatikanischen Verhandlungen, die eben jetzt wieder in Rom Isvolsky angeknüpft hat, bilden die letzten kirchenpolitischen Maßregeln der Zarenpolitik einen merkwürdigen Anfang. Durch einen Erlaß des Generals Ignatiew nämlich ist im Gouvernement Kijew den katholischen Geistlichen jede Bereisung ihrer Sprengel ohne vorher eingeholte Erlaubniß untersagt worden. Für einen neuen Modus vivendi ist das zweifellos eine merkwürdige Einleitung; aber vielleicht kennt die Zarenpolitik zur Erzielung der vatikanischen Nachgiebigkeit grade die richtige Methode. Ein Parlament, in dem die ultramontane Partei den ausschlaggebenden Faktor bildete und für die übrigen Parteien wie für die Regierung das gute oder schlechte Wetter machte, braucht sie in ihre Berechnung freilich nicht mit hineinzuziehen.

* Der „Politischen Korrespondenz“ schreibt man aus Petersburg: Das Programm für die Rückreise des Großfürsten-Thronfolgers von seiner großen Seefahrt ist nunmehr definitiv festgestellt worden. Derselbe wird im Monat Mai wieder den russischen Boden betreten und alle Schiffe der russischen Kriegsflotte, welche um jene Zeit in den Gewässern des nördlichen Chinas und Japans sich befinden werden, haben den Befehl erhalten, sich zur Begrüßung des großfürstlichen Geschwaders nach der Rhede von Wladiwostok zu begeben. Bei der Landung wird der Großfürst-Thronfolger durch den General-Gouverneur der Amurprovinz, Baron Korff, und andere hohe Beamte begrüßt werden und sodann die Stadt Wladiwostok, sowie die Kriegsschiffe, welche an dem feierlichen Empfange theilgenommen haben, inspiziren, um sich hierauf in Begleitung des Barons Korff und anderer Beamten zunächst nach Irkutsk zu begeben. An der Grenze von Ost-Sibirien werden zum Empfange des Thronfolgers der General-Gouverneur General-Lieutenant Goremikin, verschiedene Kirgisen-Häuptlinge und ungefähr 1000 Einwohner der verschiedenen Bevölkerungsklassen sich einfinden, und an der Spitze dieses Gefolges wird der Thronfolger seinen Einzug in die Stadt halten, nachdem ihm seitens der Gemeindevertreter und mehrerer Deputationen das übliche Salz und Brot und mehrfache Geschenke überreicht worden sein werden. Während des Aufenthaltes in Irkutsk ist eine Reihe von Festlichkeiten geplant und dann wird die Reise nach Tomsk und Omsk fortgesetzt, in welch letzterer Stadt der Thronfolger am 31. Juli eintreffen soll. Der General-Gouverneur der Steppenprovinz, Baron Taube, wird den Thronfolger an der Grenze der Provinz erwarten; in Omsk werden zu Ehren des Thronfolgers Volksfeste und kirgisische Reiterspiele abgehalten werden. Auf der Weiterreise nach Orenburg werden außerordentliche Gesandtschaften des Emirs von Bokhara, des Khans von Kiwa und anderer Herrscher Zentral-Asiens dem Thronfolger ihre Huldigungen darbringen. In Orenburg wird ein feierlicher Empfang durch die Ural-Kosaken organisirt, die um jene Zeit ihr dreihundertjähriges Stiftungsfest feiern. Die Route für die Weiterreise des Thronfolgers nach Petersburg ist noch nicht endgültig festgestellt; entweder wird dieselbe mittels Eisenbahn über Samara-Pensa-Moskau oder von Samara bis Rybinsk auf der Wolga, mit Aufenthalt in den Städten Simbirsk, Kasan, Nischni-Nowgorod, Kostroma und Jaroslaw erfolgen. Man giebt sich der Hoffnung hin, daß zur Zeit der Ankunft des Thronfolgers in Wladiwostok bereits vier Kilometer der ostsibirischen Eisenbahn vollendet sein werden, und daß der Thronfolger, gewissermaßen um den Beginn der Arbeiten einzuweihen, die genannte Strecke im Waggon wird zurücklegen können. Auch wird versichert, daß anläßlich der Durchquerung Sibiriens seitens des Thronfolgers zahlreiche Begnadigungen von dorthin deportirten Sträflingen erfolgen werden.

Frankreich.

* **Paris,** 13. April. Die Frage der Arbeiter-Maifeier beginnt alle Kreise ernstlich zu beschäftigen. Es ist nicht mehr zu bezweifeln, daß die französischen Arbeiter wenigstens in allen Großstädten, in erster Linie in Paris, aber auch in den gewerbtreibenden Bezirken auf dem Lande, den 1. Mai zu Aufzügen und sonstigen Kundgebungen benutzen wollen. Darin sind alle Parteien einig, in welche das französische Proletariat gespalten ist, „Allemanisten“ oder Possibilisten, „Guesdisten“ oder Marxisten, „Blanquisten“ oder Umsturzleute und Anarchisten. Meinungsunterschiede bestehen nur darüber, ob sich die geplanten Kundgebungen in friedlichen Aufzügen und Bittgesuchen um den Achtstundentag erschöpfen oder zu gewaltsamen Ausbrüchen steigern sollen. Die ungeheure Mehrheit der Arbeiterschaft ist der vorbereiteten, planmäßigen Ruhestörung entschieden abgeneigt, und außer den Anarchisten reden nur einige Blanquisten davon, in die Kammer einzudringen, alles kurz und klein zu schlagen u. s. w. Die Mittelklasse sieht dem 1. Mai mit weit geringerer Besorgniß entgegen als im vergangenen Jahre. Die Gedanken machen ihren Weg. Selbst Rentner mit runden Bäuchlein und feiste Ladenbesitzer schlagen bei der Achtstundentag-Forderung nicht mehr ein Kreuz und wenn die Arbeiter am 1. Mai sich darauf beschränken, mit Fahnen, Blumen und Gesang über die Boulevards zu ziehen, werden die meisten Vorübergehenden mit hohem Hut und Ueberzieher sie eher wohlwollend als mit Haß ansehen. Es scheint, daß auch die Behörden nicht dieselbe „Schneidigkeit“ gegen sie anwenden werden wie im vorigen Jahre, und mancher Orten wird man sogar Stadtvertretungen im Zuge mitgehen sehen.

Großbritannien und Irland.

* In der großen englischen Fabrikstadt Bradford sind, wie unsere telegraphischen Meldungen bereits besagten, seit Wochen zahlreiche Arbeiter, namentlich Woll- und Seidenweber, im Ausstande begriffen und halten häufige Versammlungen zur Besprechung ihrer Lage ab. Da einzelne Gruppen von Arbeitern die Arbeit wieder aufgenommen haben, und, wie es scheint, auch Zuzug von außerhalb stattgefunden hat, so ist die Stimmung allmählich eine ziemlich gereizte geworden und schon am Sonntag kam es zu Zusammenrottungen, die einen bedenklichen Charakter trugen. Ein Verbot der städtischen Behörden, eine Versammlung auf einem offenen Platze in der Mitte der Stadt abzuhalten, schürte vollends das Feuer; die Massen fanden den Platz polizeilich abgesperrt, zerstreuten sich jedoch nach einigen leichten Scharmützeln mit der Polizei. Am Montag nun ist es zu den befürchteten ernsteren Ruhestörungen gekommen, worüber der „Voss. Ztg.“ folgende ausführliche Mittheilung zugeht:

London, 14. April. Bradford war gestern Abend der Schauplatz eines Krawalles, der durch die Weigerung der Behörden, die Abhaltung einer Volksversammlung auf dem Platze vor dem Rathhause behufs Erörterung öffentlicher Beschwerden verursacht wurde. Ungeachtet des Verbots versammelten sich Vormittags starke Volksmassen auf dem Platze. Es wurden heftige Reden gehalten, worauf zahlreiche Schutzleute erschienen, welche die Versammlung auflösten und die Massen zerstreuten. Die Polizei zog alsdann eine Kette um den Platz und verwehrte Jedermann den Zutritt. Bei Einbruch der Dunkelheit vergrößerte sich die Volksmenge, welche die Schutzleute anfänglich verhöhnte und dann mit Steinen bewarf. Die Polizei griff das Volk wiederholt mit ihren Knütteln an. Der Tumult wuchs derartig, daß nicht allein die Polizei verstärkt, sondern auch Truppen herangezogen werden mußten. Der Bürgermeister verlas das Aufruhrgesetz; trotzdem ging die Volksmenge nicht auseinander. Nun schritten die Truppen zum Angriff mit dem Bajonnet, während die Polizei mit Knütteln auf das Volk einhieb. Im Handgemenge wurden zahlreiche Personen, sowie auch einige Schutzleute verwundet. Die Polizei und die Truppen vertrieben schließlich das Volk vom Platze in die umliegenden Straßen, wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Gegen Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt und Truppen wie Polizei konnten abziehen. (Vergl. das Telegramm aus Bradford in der gestrigen Mittagausgabe. D. R.)

Bulgarien.

* **Sofia,** 12. April. Der Kawaß des russischen Konsulats hat bekanntlich Drohbriefe an den Fürsten Ferdinand, die Prinzessin Clementine, Stambulow und Grekow gerichtet und ist deshalb von dem deutschen Konsul, dem gleichzeitigen Vertreter der russischen Interessen, ausgewiesen worden und zwar auf Ersuchen der russischen Botschaft in Berlin, wie der „Standard“ mittheilt. Der Mann hatte zuerst seine Autorschaft abzuleugnen versucht. Die Briefe sind in jeder Beziehung schlecht geschrieben. Der Brief an den Fürsten lautet in der Uebersetzung folgendermaßen:

Ferdinand der Letzte! (Darüber befindet sich ein Kreuz, wie es auf Grabsteine gesetzt wird.) Gehe von uns, dreimal Verfluchter, wenn Du nicht ein neues Unglück erleben willst! Wenn Du bis zum nächsten April bleibst, werden wir Dich und Deine Mutter zusammen in die Luft sprengen. Die Eisenbahnen sind in unserer Hand. Du wirst nur von Stambulow gehalten, aber wir bereiten für ihn die letzte Oelung vor in der Nähe der Schwarzen Moschee. Du solltest Bulgarien aufgeben und eilend fortziehen. Wir sind entschlossen, nichts von der Brut der Deutschen oder Stambulow's in Bulgarien zurückzulassen und Du wirst nie einen von uns erwischen, denn wir leben mit den Bären und wilden Schafen im Balkan. Gez. „Zarin und Marin des Dorfes Ichtimanka.“

Der Brief an die Mutter des Fürsten ist ebenfalls mit einem Kreuze geschmückt und lautet:

Clementina, Schwabenfrau! Weiche aus unserer Mitte, dreimal Verfluchte. Du weißt, daß Dich nur ein Mann in Bulgarien hält und daß von den 2 Millionen Einwohnern 1 999 999 Seelen Dich hassen. Heute oder morgen mögen Einige von uns für ihr theures Vaterland sterben, aber wir werden Dich zerschmettern. Wir haben beschlossen, Euch Alle bis auf den Letzten zu tödten, allein wir wollen Euch zuerst warnen, zu gehen und schnell Deinen Sohn mit Dir zu nehmen. Gez. „Balkandorf Wratza“.

Die Epistel an den Minister des Aeußeren, Grekow, ist kürzer:

Wenn Sie sich nicht von Stambulow trennen, werden wir Sie zerschmettern. Wir sahen Sie neulich mit ihm fahren. Die hundert Gendarmen sind alle zusammen einen Para werth. Wenn Sie nicht Ihren Posten aufgeben, werden wir Sie in die Luft sprengen.

Kleines Feuilleton.

† **Der Roman einer Sängerin.** Im Jahre 1885 war's, da betrat als Amtmannstochter im „Trompeter von Säkkingen“ eine junge Sängerin zum ersten Male die Bühne des Opernhauses. In einer Loge, gegenüber der kleinen Königsloge, saß neben Herrn v. Stephan ein wohlsituirter Schlächtermeister aus Nauen, der mit großem Interesse und fast väterlicher Theilnahme dem Gesang der jungen Debutantin lauschte und herzensfroh war, als sie Beifall fand. Er hatte alle Ursache, auf den Ausgang des Debuts gespannt zu sein, hatte er doch die ersten Schritte der jungen Sängerin auf dem ihm so fremden Boden der Kunst behütet und beschirmt. Es war ein eigenthümlicher Zufall, der den Schlächtermeister Z. zu dem jungen Mädchen und das junge Mädchen zur Kunst geführt hatte. An einem Nachmittag stand Meister Z., der ein Engrosfleischgeschäft nach Berlin betreibt und wöchentlich zweimal nach der Residenz kommt, am Billetschalter in Nauen, um ein Billet nach Berlin zu lösen, als zwei Mädchen herantraten, um gleichfalls Billets nach Berlin zu kaufen. Doch es zeigte sich, daß ihnen 80 Pfennige an der nöthigen Summe fehlten, und der Meister zahlte den kleinen Betrag, um den Mädchen die Reise nach Berlin zu ermöglichen. In dankbarer Offenherzigkeit erzählten sie ihm unterwegs, daß sie auf einem Gute in Berge bei Nauen engagirt gewesen, die eine, eine bildhübsche Blondine, als Stubenmädchen, die andere als Kuhmagd. Sie hatten es jedoch nur einen Tag auf dem Gute ausgehalten, da sie den ganzen Tag über angestrengt beschäftigt wurden, Kartoffeln aufzuladen. In Berlin angekommen, ging der Meister mit den beiden Mädchen noch in das damalige Restaurant „Kuhstall“. Dort ließen die Mädchen sich eine Zeitung geben, um die Stellenangebote zu lesen. Plötzlich rief das Stubenmädchen: „da melde ich mich“, und zeigte auf eine Annonce, in der stimmbegabte junge Mädchen zur Ausbildung für die Bühne gesucht wurden. Auf die weiteren Fragen des alten würdigen Meisters erzählte dann das Mädchen, wie sie in ihrer Heimath, einem kleinen mecklenburgischen Dorfe, der Liebling des Lehrers gewesen sei, in der Kirche als Solosängerin gewirkt habe und wegen ihrer schönen Stimme belobt worden sei. Der alte Meister nahm Antheil an dem jungen, hoffnungsfrohen Mädchen und versprach ihr, nach Kräften förderlich zu sein. Sie meldete sich, ihre Stimme wurde geprüft und für so gut befunden, daß das Mädchen dem damaligen Intendanten, Herrn v. Hülsen, empfohlen wurde. Sie sang im Opernhaus Probe und erhielt nun die weitgehendste Förderung. Man bot ihr an, sie auf kaiserliche Kosten ausbilden zu lassen und gab ihr gleichzeitig hundert Mark zu einer Reise in die Heimath, um die Zustimmung ihrer Eltern zu ihrer Bühnenlaufbahn einzuholen. Die Eltern gaben hocherfreut ihre Einwilligung — und der erste Erfolg des jungen Mädchens war jenes Auftreten im Opernhause, zu der Meister Z. natürlich einen der vornehmsten Plätze erhalten hatte. Einige Jahre waren seitdem vergangen. Die junge Sängerin war mit Genehmigung der Hoftheaterdirektion ins Ausland gegangen, um weitere Gesangsstudien zu treiben. Dort hatte sie Gefallen gefunden an dem Reitsport. Sie war bald eine flotte, ihrer Eleganz und Schönheit wegen viel bewunderte Reiterin geworden — doch an einem Tage hatte sie ihrem feurigen Rappen zu viel zugemuthet, das Thier war gestürzt, die Sängerin war zu Boden geworfen, nur das Dazwischentreten eines beherzten Amerikaners hatte sie vor weiterem Unfall behütet. Der Amerikaner, Besitzer großer Farmen, bot der schon lange von ihm verehrten Sängerin nach kurzer Bekanntschaft seine Hand; die Sängerin aber, die in ihrer Dankbarkeit niemals ihren ersten Gönner vergessen, fragte erst bei Meister Z. an, was sie thun sollte und erst, als dieser ihr dazu rieth, folgte sie dem Zuge ihres Herzens. Durch die Beziehungen des Amerikaners zu einem bekannten englischen Diplomaten gelang es, die Königin von England dafür zu interessiren, daß die Verpflichtungen der Sängerin zu der Berliner Hofbühne, der sie ihre Ausbildung verdankt, gelöst werden konnten. (Das war doch eigentlich nicht nöthig, da die Heirath den Kontrakt löst. D. R.) Die Sängerin folgte ihrem Gatten nach Amerika, wohin sie auch ihre Eltern und ihre einstige Genossin, die Kuhmagd, und deren Eltern hat nachkommen lassen. Dem Meister Z. aber, ihrem „lieben Onkelchen“, schickte sie eine werthvolle goldene Uhr, die bei den Honoratioren Nauens und besonders bei dem Amtmann — dem Gutsbesitzer in Berge bei Nauen, bei dem die Sängerin einst als Stubenmädchen gedient hat — viel Bewunderung erregt. — So erzählt die „Allgem. Fleischer-Zeitung.“

---

† **Ein merkwürdiges Bühnenereigniß.** Am Sonntag Abend sollte auf der Braunschweiger Hofbühne zum ersten Male das Werk eines dortigen Komponisten, die „Lorelei“ von Hans Sommer, zur Aufführung kommen und das Theater war bis auf den letzten Platz besetzt. Als die Zeit des Beginnens der Vorstellung gekommen war, hob sich der Vorhang und es wurde verkündet, daß Schrötter, der erste Tenorist, durch Unwohlsein behindert sei, aufzutreten. Um aber die Oper nicht ausfallen zu lassen, habe sich die Theaterleitung dazu entschlossen, die Rolle Schrötters von einem Schauspieler sprechen zu lassen. Trotz dieses seltsamen Auskunftsmittels wurde die Oper vom Publikum mit dem größten Beifall aufgenommen. Der Komponist wurde mehrmals sammt der „Lore“ (Frl. André) gerufen und zum Schlusse durch Darreichung eines großen Lorbeerkranzes geehrt. Die Oper hatte im Ganzen einen schönen Erfolg und kann als eine werthvolle Bereicherung des Opern-Repertoirs angesehen werden. Der Sänger Schrötter war dadurch am Auftreten verhindert, daß er kurz vor Beginn der Vorstellung hinter der Bühne einen Sturz erlitt, bei dem er sich am Arme verletzte. Noch ein zweiter Sänger soll in Gefahr gewesen sein, gleichfalls beschädigt zu werden.

---

† **Die Brautschau der Deportirten auf Sachalin.** Ein Korrespondent des „Grashd.“ theilt nachstehende interessante Details über die sogenannte Brautschau der Angesiedelten auf Sachalin mit: Die Vertheilung von deportirten Weibern unter die Angesiedelten auf Sachalin geschieht auf ebenso einfache, wie originelle Art und Weise. Jede neuangekommene Parthie verschickter Weiber wird eines schönen Tages in einen Garten geführt, wohin um dieselbe Zeit die angesiedelten unverheiratheten Deportirten zusammengerufen werden. Hier findet nun die Brautschau statt, und zwar in Anwesenheit der Obrigkeit. Die Priorität bei der Auswahl haben die Männer, den Weibern steht nur das Recht zu, in die Verbindung einzuwilligen oder nicht. Die Prozedur ist dabei höchst einfach. „Ew. Wohlgeboren, ich möchte gern jene kleine mit den Pockennarben haben“, sagt ein Deportirter. — Die Pockennarbige wird herausgerufen. — „Ist er Dir recht?“ fragt man sie. — „Jawohl.“ Damit ist die Zeremonie erledigt und das Paar wird als in wilder Ehe zusammenlebend ins Register eingetragen. Auf Wunsch können sich die Paare auch kirchlich trauen lassen.

Der Brief an Stambulow wird nicht mitgetheilt, er wird wohl der wildeste sein.

Lokales.

Posen, den 15. April.

—b. Se. Exzellenz Herr Oberpräsident Freiherr v. Wilamowitz erschien heute Nachmittag vor Beginn der Stadtverordnetensitzung im Rathhause, wo sich im Magistratssitzungssaale die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung eingefunden hatten. An dieselben richtete der Herr Oberpräsident eine kurze Ansprache, in der er den Werth einer unabhängigen, auf voller Selbstverantwortung basirenden Kommunalverwaltung betonte und erklärte, daß ihm Alles, was das Wohl und Wehe dieser Stadt betreffe, stets am Herzen liegen werde. Sein Wunsch sei es, daß zwischen den Vertretern der Stadt, deren Bürger er sei, und ihm ein freundliches, auf gegenseitigem Vertrauen beruhendes Verhältniß bestehen möchte. Nach der Ansprache ließ sich der Herr Oberpräsident durch Herrn Bürgermeister Kalkowski die Magistratsmitglieder und durch Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Justizrath Orgler die Stadtverordneten vorstellen, wobei er an mehrere freundliche Worte richtete.

—b. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung machte der Stadtverordnetenvorsteher Mittheilung von den von uns bereits veröffentlichten Antworten Kaiser Wilhelms und der Kaiserin Friedrich auf die telegraphische Benachrichtigung von der Einweihung des Perseusbrunnens, von dem Schreiben, in welchem Herr Kultusminister Graf von Zedlitz das Ehrenbürgerrecht annimmt, von den Ausgaben aus dem Extraordinarium und von einem genügend unterstützten dringlichen Antrage des Stadtverordneten Dr. Landsberger und Genossen, betreffend eine an das Abgeordnetenhaus zu richtende Petition wegen Staatsbeihilfe für die Hochwasserschäden dieses Jahres, der heute noch verhandelt werden wird. Von den Gegenständen der Tagesordnung rief eine längere Diskussion die Feststellung des Abfuhrtarifs hervor. Derselbe wird auf 2 Mark für die erste und zweite Klasse und auf 2,40 M. für die dritte Klasse normirt.

d Die Ertheilung des polnischen Sprachunterrichts in den Volksschulen der Provinz Posen ist bekanntlich im Jahre 1887 aufgehoben worden. Wie nun der „Dziennik Pozn." und der „Kuryer Pozn." mittheilen, ist gestern bei den Königlichen Regierungen zu Posen und Bromberg ein Ministerialreskript eingegangen, nach welchem den Lehrern an diesen Schulen gestattet wird, Schulkindern Privatunterricht in der polnischen Sprache zu ertheilen, was ihnen bisher verboten war. Auch sollen nach obigem Reskript den Lehrern auf ihren Antrag bei der vorgesetzten Behörde unter Einwilligung des Schulvorstandes zu dem angegebenen Zwecke Schullokale angewiesen werden. Da wo polnischen Kindern der Religionsunterricht in deutscher Sprache ertheilt wird, soll das Bedürfniß, im Interesse eines erfolgreichen Religionsunterrichts die polnische Unterrichtssprache bei demselben wieder einzuführen, untersucht und erledigt werden.

Beide genannten Zeitungen sind über das Ministerial-Reskript sehr erfreut. Der „Dziennik Pozn." bezeichnet dasselbe als Ankündigung weiterer Schritte in der Sphäre des Volksschulwesens in der Provinz Posen. Die Regierung werde zu der Ueberzeugung gelangen, daß das gegenwärtige Schulsystem unmöglich sei, und lediglich der Umsturzpartei diene, wenn die Erziehung und Bildung der Kinder nicht auf der Muttersprache derselben basire. Die Eltern der polnischen Kinder sollten nun baldigst sich mit den Lehrern verständigen und ihren Kindern durch die Lehrer polnischen Sprachunterricht ertheilen lassen, damit den Polen jetzt, wo dies den Lehrern gestattet ist, nicht der Vorwurf gemacht werde, daß sie von dieser Erleichterung keinen Gebrauch machen. Es sei übrigens zu hoffen, daß das durch das Ministerial-Reskript Gewährte nur ein Uebergangsstadium sei und daß die polnische Sprache für die polnischen Kinder wieder als Unterrichtssprache eingeführt werde. — In ähnlicher Weise spricht sich der „Kuryer Pozn." aus; auch er empfiehlt, sofort von der gegebenen Erlaubniß praktischen Gebrauch zu machen, damit nicht gesagt werde: die polnische Bevölkerung empfinde nicht das Bedürfniß des polnischen Sprachunterrichts. Es sei mit wahrer Genugthuung zu konstatiren, daß endlich auch die Regierung zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß der Religionsunterricht ohne gleichzeitigen Unterricht in der Muttersprache nicht die erwünschten Früchte tragen könne. Es sei zu hoffen, daß das erwähnte Ministerial-Reskript amtlich publizirt werde. Indem der „Kuryer Pozn." der Regierung seinen Dank für diesen „ersten Schritt auf dem neuen Wege" ausspricht, drückt er gleichzeitig die Hoffnung aus: die Regierung werde in objektiver Weise die Lage der Polen, insbesondere die Schulverhältnisse untersuchen und sich überzeugen, daß sie hier mit unrichtigen Mitteln nach dem Ziele strebe.

* **Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.** Die gestrige im Saale des Dümkeschen Lokals abgehaltene Sitzung eröffnete der stellvertretende Vorsitzende Herr Staatsarchivar Dr. Prümers. Derselbe verlas die Namen der der Gesellschaft neu beigetretenen Mitglieder, deren Zahl 40 beträgt, und theilte dann mit, welchen Zuwachs die Sammlungen der Gesellschaft erfahren haben. Herr Appellationsgerichtsrath a. D. v. Crousaz, der bei der 1848er Bewegung betheiligt war, hat die sehr wichtigen Akten des deutschen nationalen Komites, ferner eine Sammlung von Flugblättern, Brochüren und Maueranschlägen der damaligen Zeit überwiesen; Herr Dümke das Militär-Wochenblatt nebst Beilagen, Herr Polizeidirektor v. Nathusius einen rothen Adlerorden für Nichtchristen, wie er bis in die vierziger Jahre verliehen wurde, der Orden hat nicht Kreuz-, sondern Sternform; Frau Apotheker Kuntner zu Zerkow ältere hölzerne Pfefferkuchenformen, wie sie zu dem namentlich für Kinder bestimmten Gebäck gebraucht werden. Die Alterthumssammlungen sind durch Urnen von Herrn Rittergutsbesitzer Hildebrandt in Kokorzyn und Herrn Sanitätsrath Lißner in Kosten sowie durch einen Münzfund von der Stadtverordneten-Versammlung in Zerkow bereichert worden. Von Herrn Jolowicz hat die Gesellschaft vier Bilder erhalten; ebenso 2 von Frl. Kohlschütter, das eine stellt die Façade des Gumprechtschen Hauses dar, das andere giebt die vordere Ansicht des Domes. Herr Hofphotograph Zeuschner schenkte eine große Photographie eines Bildes: Die Verkündigung der polnischen Konstitution, es ist gemalt von Łęski, Offizier im Kadettenkorps. Aus der Privatbibliothek des Herrn Staatsminister v. Goßler hat die Gesellschaft eine sehr reiche Zuwendung von Büchern erhalten mit einem Briefe, in welchem Herr v. Goßler die wärmsten Wünsche für ein weiteres gesegnetes Gedeihen der Gesellschaft ausspricht. Eine umfangreiche Veröffentlichung, welche die Gesellschaft beabsichtigte, das Urkundenbuch der drei polnischen Klöster von Hakenbeck und zu der sie von der Staatsregierung eine Beihilfe von 5000 M. erbeten hatte, wird zwar, weil die Beihilfe nicht gewährt ist, von Seiten der Gesellschaft nicht geschehen, doch ist derselben zugesagt worden, daß die Arbeit in den Veröffentlichungen aus den preußischen Staatsarchiven aufgenommen werden soll. Nunmehr wird für die Gesellschaft auch endlich ein Siegel hergestellt, zu welchem Prof. Hildebrand in Berlin die Zeichnung entworfen hat. Zu korrespondirenden Mitgliedern sind der bisherige Geschäftsführer der Gesellschaft in Rawitsch, Herr Dr. Heine, der nach Solingen versetzt ist, und der bisherige Direktor des hiesigen Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums Herr Nötel in Berlin ernannt worden. — Die Versammlung beschloß, die Herren Staatsminister v. Goßler und Graf v. Zedlitz-Trützschler zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Von dem letzteren verlas der Vorsitzende folgendes Schreiben:

Posen, den 17. März 1891.

> Nachdem des Kaisers und Königs Majestät geruht haben, mich zum Staatsminister zu ernennen, bin ich gezwungen, mein Amt als Vorsitzender der Historischen Gesellschaft niederzulegen. Ich scheide aus der Gesellschaft, an deren Thätigkeit ich mich während meiner hiesigen Amtszeit gern betheiligt habe, mit dem aufrichtigen Dank für das mir entgegengebrachte Vertrauen mit den herzlichsten Wünschen für ihr künftiges Gedeihen.
>
> Zedlitz.
>
> An den Vorstand
> der Historischen Gesellschaft hier.

Nachdem der Vorsitzende noch gebeten hatte, sich an den Sammlungen für die Röpellstiftung und die Prof. Virchow zu überreichende Ehrengabe zu betheiligen, hielt Herr Dr. Schwartz über den ersten Plan der Gründung eines deutschen Posener Theaters einen kurzen Vortrag. Karl Döbbelin, der für die übrigen preußischen Provinzen bereits ein Generalprivileg zur Veranstaltung von Aufführungen hatte, erhielt am 1. Juni 1795 ein gleiches Privileg für Südpreußen unter der Bedingung, jährlich einen Kanon von 150 Thlrn. zu zahlen und in den vier Monaten November, Dezember, Januar, Februar in Posen zu spielen. Die ersten Vorstellungen sollen ganz gut besucht gewesen sein, aber bald machte sich die schlechte Unterkunft, die man dafür eingeräumt hatte, zu sehr bemerkbar: es war die sogenannte Geislersche Reitbahn vor dem Wronker Thor auf dem Grundstück, welches heute das Gebäude der Festungsbaudirektion (Kanonenplatz, Ecke der Magazinstraße) einnimmt. Da in der ziemlich abgelegenen Reitbahn, die weder Regen noch Kälte abzuhalten im Stande war, zu spielen auf die Dauer sich unmöglich erwies, faßte Döbbelin den Entschluß ein eigenes Theater zu bauen. Er wandte sich deshalb mit einem Aufruf in der „Südpreußischen Zeitung" (wie die „Posener Zeitung" früher hieß) vom 14. September 1796 an das Publikum um Betheiligung an dem von ihm geplanten Aktien-Unternehmen. Von dem in Aussicht genommenen Platz sagt Döbbelin: Der Platz ist unbebaut, innerhalb der Stadtmauer in der Nähe des Wronker Thores, und man gelangt zu ihm durch das Wasserpförtchen gegenüber von dem Redutenpförtchen, es ist der sogenannte Stadthof (auf dem heute die Gebäude der Feuerwache und Stadt-Inspektion stehen). Der Bau, den Döbbelin bis spätestens Mitte Januar des nächsten Jahres fertig stellen lassen wollte, war von Sachverständigen auf nur 6000 Thaler veranschlagt worden. Die Aktien wollte Döbbelin mit 4 Prozent verzinsen; zur Sicherstellung des Kapitals bot er nicht nur das aufzuführende Gebäude an, sondern auch alle seine Maschinen und Dekorationen, welche er in Magdeburg habe und die einen Werth von 3000 Thalern hätten. 600 Thaler wollte Döbbelin jährlich auf die Aktien zurückzahlen. Allein, das Projekt kam nicht zur Ausführung, der Magistrat legte, da er den der Stadt gehörenden Platz bereits zur Errichtung einer Gassenreinigungsanstalt ausersehen habe, sein Veto ein. Die Regierung forderte deshalb den Polizeidirektor auf, einen königlichen Platz in Vorschlag zu bringen, und es wurde schließlich der Wilhelmsplatz gewählt. Nach langem Handeln entschloß sich die Regierung auch, die ganzen Kosten des Theaterbaus zu tragen, die nach dem Regierungsprojekt von 1802 46 840 Thaler 20 Groschen betrugen. 1804 wurde das Theater eingeweiht. — Nach diesem Vortrag hielt der Vorsitzende noch den weiter unten wiedergegebenen Vortrag über den Sapiehaplatz.

** **Der Sapiehaplatz.** [Vortrag des Herrn königl. Staats-Archivar Dr. Prümers in der historischen Gesellschaft.] Der Sapiehaplatz, welcher jetzt, von stattlichen Gebäuden umgeben, den größten Marktplatz Posens bildet, war vor nicht langer Zeit noch theilweise Wasser. Erst mit der fortschreitenden Entwickelung der Stadt hat er seine jetzige Gestalt erhalten. Die erste Nachricht über denselben datirt aus dem Jahre 1564. König Sigismund August spricht in einer am 30. Oktober 1564 zu Petrikau ausgestellten Urkunde von den vier Häusern bezw. Hofstellen mit den anliegenden Gärten in der Vorstadt von Posen außerhalb des Wronkerthores, da wo man zur Kirche des heiligen Adalbert geht, zur Linken, zwischen den Häusern des Edelmanns Johann Goleski und des Töpfers Laurentius, genannt Przeschworek, welche der edle Jakob Ostrorog zum Erbgut erkauft und besessen habe. Diesen Grundstücken verleiht der König Freiheit von allen bürgerlichen oder königlichen bezw. staatlichen Lasten und Auflagen, Freiheit von aller bürgerlichen und geistlichen Jurisdiktion und die Asylfreiheit. Damals soll der Sapiehaplatz mit seinen Umgebungen, den vielen Mühlenwerken und Strohhütten — im 16. Jahrhundert der Absteigeort der wandernden deutschen Handwerksburschen — sich durch eine unzählbare Menge von Störchen, die auf den dortigen Gebäuden zu nisten pflegten ausgezeichnet haben. Auf welche Weise der Platz in den Besitz der Sapiehas und damit auch seines jetzigen Namens gekommen ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln, vielleicht ist es durch Erbfolge geschehen. Am 23. August 1768 befand sich die Familie Sapieha jedenfalls schon längere Zeit im Besitz, denn dies Objekt wurde ausdrücklich die jurisdictio Sapieżyńskie genannt. Petrus, Fürst Sapieha, Wojwode und General der Lande Smolensk verkaufte nämlich an diesem Tage die Sapiehasche Herrschaft zu Posen außerhalb den Mauern jenseit des Wronker Thores belegen mit einem Gasthause, Höfen, Hofstellen, Gebäuden, Häusern, Brauhäusern, Ställen, Werkstätten, Zäunen, Obst- und anderen Gärten mit allem und jedem Rechte an Wladislaus Gurowski, Hofmarschall des Großherzogthums Lithauen, für 50 000 Fl. Poln. Durch Erb und Kauf ging die Herrschaft in den nächsten Jahren wieder in andere Hände über. Aus dem Jahre 1799 datirt der Bau der Frohnveste, an Stelle des jetzigen Oberlandesgerichtsgebäudes, welche aber nur etwa zu einem Zwanzigstel auf dem Boden des Sapiehaplatzes stand, während die übrige Grundfläche von dem städtischen Kämmereiplatze genommen wurde. — Größere Bedeutung erhielt der Sapiehaplatz bei der Wiederherstellung der Stadt Posen nach dem großen Brande von 1803. Auf Veranlassung der Baukommission nahm der Baurath Warnecke eine Schätzung aller Häuser und Nutzungen des Platzes vor, und diese belief sich auf 3538 Thaler 8 Groschen. Dazu kamen noch 217 Thaler 2 Groschen, die für den wegen des Tschuschkeschen Baues abgebrochenen Gaststall bezahlt wurden. Die Tschuschke-Brauerei auf dem Graben an Stelle des jetzigen Hebammen-Instituts war nämlich auch niedergebrannt und man war ihm Seitens der Regierung betreffs eines Wiederaufbaues möglichst entgegengekommen. Gebaut hat Tschuschke mit Materialien der alten Pfarrkirche, die 1797 meistbietend verkauft war, nachdem schon 1789 der Thurm durch Blitzschlag zerstört worden. Interessant sind die Angaben über Obstbäume, die auf dem von ihm benutzten Bauplatze, früher einem Fischhändler gehörig, gestanden hatten. Es muß damals ziemlich kläglich um die hiesige Obstbaumzucht bestellt gewesen sein. Ein großer Apfelbaum wird auf 5 Thaler geschätzt, ein kleiner auf 1 Thaler, ein kleiner Birnbaum auf 1 Thaler, 3 Stück Pflaumenbäume auf 3 Thaler, Stachelbeeren insgesammt auf einen halben Thaler. Den Ertrag des Sapiehaplatzes schätzt der letzte Besitzer desselben Ernst Gottlieb Schultze, dem er im öffentlichen Interesse zwangsweise abgekauft wurde, folgendermaßen: Krug nebst Brauhaus jährliche Miethe 102 Thaler; der große Stall nebst Querhäuschen 174 Thaler, die Schmiede 60 Thaler; das Haus, worin ich wohne, trägt 60 Thaler Miethe, mein Logis 80 Thaler, zusammen also 140 Thaler; das Haus neben mir 90 Thaler; auf dem wüsten Platz jährlich an Holznutzung 50 Thaler. Das macht zusammen 616 Thaler, wovon die jährlichen Abgaben und Reparaturen in Höhe von 66 Thaler abgehen, so daß der Reinertrag 550 Thaler beträgt. Der Oberbaudirektor taxirte indeß die stehenden Gebäude ꝛc. nur auf 2805 Thaler 3 Groschen und den behufs Baues der Brauerei Tschuschke abgebrochenen Stall auf 217 Thaler 2 Groschen; dazu kam der Grund und Boden (1275 Quadratruthen à 3 Thaler) mit 3825 Thaler, sodaß der Werth des Sapiehaplatzes mit Gebäude ꝛc. 6847½ Thaler betragen hätte. Bewilligt wurden indeß nur 6637 Thaler 11 Groschen. Im Jahre 1822 ordnete die Regierung eine Regulirung der Neuen Magazinstraße an und verlangte einen Situationsplan von derselben wie von den Nachbargrundstücken, überhaupt vom ganzen Sapiehaplatz. Die damals gefertigte Zeichnung ist noch vorhanden und wurde den Versammelten gezeigt.

* **Personalien.** Herrn Musikdirigenten Kräling vom 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 47 ist die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen königlich bayerischen Militär-Verdienstkreuzes ertheilt worden.

* **Preußische Klassenlotterie.** Die Ziehung der dritten Klasse der 184. königl. preuß. Klassenlotterie findet am 11., 12. und 13. Mai d. J. statt. Die Looserneuerung zu dieser Klasse muß unter Vorlegung des Looses der vorhergegangenen Klasse bei Verlust des Anrechtes spätestens bis zum 8. Mai, Abends 6 Uhr, bei den königl. Lotterie-Einnehmern erfolgen.

* **Eisenbahn-Unfälle im Februar.** Im Verwaltungsbezirk der Königlichen Eisenbahndirektion zu Bromberg haben sich beim Eisenbahnbetriebe im Februar im ganzen 18 Unfälle ereignet, darunter 3 Entgleisungen auf freier Bahn, eine Entgleisung und zwei Zusammenstöße in Stationen, in drei weiteren Fällen wurden Fuhrwerke überfahren. Verletzt wurde bei diesen Unfällen nur ein Reisender, der aber auch alsbald verschied, ferner 7 Bahnbeamte oder Bahnarbeiter im Dienst, von denen 4 getödtet wurden, und eine fremde, weder reisende noch im Bahndienst befindliche Person, die gleichfalls getödtet wurde. Im Ganzen verunglückten also bei den Eisenbahnunfällen im Februar 9 Personen, von denen 6 getödtet wurden (oder innerhalb 24 Stunden starben). Bei den Unfällen sind 4 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 11 unerheblich beschädigt worden.

* **Giltigkeit von Gemeindeausschußwahlen.** Das Oberverwaltungsgericht zu Berlin hat durch Erkenntniß vom 17. Dezember v. J. ausgesprochen, daß über die Giltigkeit der Gemeindeausschußwahlen die bisherigen Mitglieder des Ausschusses, nicht die Neugewählten, zu beschließen haben, und daß, so lange von jenen ein die Giltigkeit der Neuwahl aussprechender Beschluß nicht gefaßt ist, die Neugewählten nicht in ihren Beruf eintreten können, sondern daß bis zur Giltigkeitserklärung der Neuwahlen der Ausschuß in seiner bisherigen Zusammensetzung in Funktion bleibt.

* **Turnlehrer-Kursus.** In der Königlichen Turnlehrer-Bildungs-Anstalt in Berlin wird zu Anfang Oktober d. J. wiederum ein sechsmonatlicher Kursus zur Ausbildung von Turnlehrern eröffnet werden.

* **Zur Invaliditätsversicherung.** Nach einer jüngst getroffenen Entscheidung des Reichsversicherungsamtes unterliegen auch beurlaubte Personen des Soldatenstandes, gleichviel ob dieselben zur Zivilversorgung berechtigte Militäranwärter sind oder nicht, der Versicherungspflicht, wenn sie bei einer Zivilperson oder probeweise bei einer Zivilbehörde, also nicht militärdienstlich verwendet sind.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 15. April. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Abgeordnetenhaus, Schluß. Bezüglich der Bestätigung des Gemeindevorstehers durch den Landrath wurde auf Antrag Heydebrandt die vorherige Anhörung des Amtsvorstehers eingefügt, für die Verhandlungen der Gemeindeversammlung wurde auf Antrag der Konservativen die obligatorische Oeffentlichkeit beseitigt und nur die fakultative gelassen. Nach Erledigung der Paragraphen bis zur Frage der Sammtgemeinden wurde Vertagung auf morgen beschlossen.

Berlin, 15. April. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Der Reichstag nahm heute von der Gewerbenovelle die Bestimmung, daß bei der Arbeitsordnung die volljährigen Arbeiter resp. der ständige Arbeiterausschuß zu hören ist, an. Bei der Abstimmung über die Einreichung der Arbeitsordnung bei der Behörde ergab sich die Beschlußunfähigkeit, weshalb die Sitzung auf eine halbe Stunde abgebrochen wurde. In der wiederaufgenommenen Sitzung, bei der als hundertster in üblicher Weise ein Blumenstrauß auf den Platz des Präsidenten gelegt worden war, wurden sämmtliche noch restirenden Bestimmungen über die Arbeitsordnung, sowie die Organisation ständiger Arbeiterausschüsse angenommen mit dem Antrag Schmidt, daß von den bestehenden Ausschüssen nur die vor 1891 vorhandenen als Ausschüsse im Sinne des Gesetzes anzusehen seien, dagegen unter Ablehnung des Antrages auf Ergänzung der Vorstände der Betriebskrankenkassen durch Nichtkassenmitglieder. Gegen die Arbeiterausschüsse wandten sich wieder die Sozialdemokraten, während freisinnige Redner das versöhnende Moment der Ausschüsse betonten. Morgen: Fortsetzung.

Berlin, 15. April. [Privat-Telegramm der „Pos. Zeitung.] Gegen den Pastor Primarius Ziegler in Liegnitz soll das Konsistorium die Amtsentsetzung beantragt haben.

Die „Post" bestätigt den bevorstehenden Uebertritt der Kronprinzessin von Griechenland zur griechischen Kirche.

Der frühere freisinnige Abg. v. Saucken-Julienfelde ist gestorben.

Dem Reichstag wird ein Gesetzentwurf betreffend eine Kamerunanleihe von 1½ Mill. Mark vorgelegt werden.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung unserer Tochter **Eugenie** mit Hrn. **Mendel Dawidowicz** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Robert Herrnstadt
und Frau,
geb. **Rogasner.**

Posen, im April 1891.

Eugenie Herrnstadt
Mendel Dawidowicz
Verlobte.

Die Verlobung meiner Tochter **Ella** mit dem Kaufmann Herrn **Siegfried Bucka** aus Posen beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Breslau, April 1891.

Frau Clara Jacobsohn,
geb. **Milch.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Ella Jacobsohn,** Tochter der verwitteten Frau **Clara Jacobsohn,** geb. Milch in Breslau, zeige ich hiermit ergebenst an.

Posen, April 1891.

Siegfried Bucka.

Für die überaus liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung unseres Vaters unseren **herzlichsten Dank.**

Geschw. Vetter.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Lili v. Schimpff mit Lieut Alexander von der Decken in Oschatz. Frl. Anna Sachse mit Dr. med. Georg Liebe in Borna. Frl. Ilonka v. Schoenberg auf Purschenstein mit Hauptm. Georg von Schulz in Dresden-Freiberg. Frl. Huldine Gerber mit Prem.-Lieut. Rich. Gandtner in Sagan. **Verehelicht:** Albert Spangenberg mit Frl. Marie von der Weppen in Duisburg. Rechtsanwalt Franz Anderseck mit Frl. Klara Koppe in Berlin-Landau. Dr. Felix Loewenhardt mit Frl. Elsbeth Wilke in Breslau-Königsberg. **Geboren:** Zwei Söhne: Lieut. d. Ref. von Wolsky in Gerlachsheim. — Ein Sohn: Hrn. Dr. Modes in Altenwerder. Hrn. Dr. Achtermann in Grevenbrück. Hrn. Dr. R, Beck in Leipzig. Hrn. Rob. Warthmüller in Berlin. — Eine Tochter: Rittmstr. von Foerster in Königsberg. Hrn. Adolf Krause in Berlin. **Gestorben:** Ingenieur Schumann in Antwerpen. Premier-Lieut. a. D. Georg Stakemann in Hamburg. Polizei-Hauptm. a. D., Ritter 2c. Friedr. Börner in Friedrichshagen. Hof-Maurermeister Karl Rabitz in Berlin. Rentier Ernst Pösch in Hüttenwerk Gottow. Fr. Hofrath Pauline v. Ivanoff, geb. v. Gundlach in Petersburg. Fr. Geh. Rath Auguste Lommer, geb. Köhler in Altenburg. Fr Generalarzt Dr. Braune, geb. Spaltholtz in Köthen. Fr. Caroline Hildebrandt, geb. Stolze in Falkenberg. Frau Dr. Bertha Ulrich, geb. Gehe in Elberfeld.

Vergnügungen.

Stadt-Theater in Posen.
Donnerstag, den 16. April 1891:
Zum dritten Male:
Das alte Lied.
Schauspiel in 3 Aufzügen von Felix Philippi.
Freitag, den 17. April 1891:
Benefiz für Herrn Hans Vollmann.
Mein Leopold,
Volksstück mit Gesang in 4 Akten v. A. L'Arronge.
Bons haben zu dieser Vorstellung keine Gültigkeit.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

ß **Samter,** 14. April. [Steuer-Angelegenheit.] Für das Etatsjahr 1891/92 hat unsere Stadt an Grundsteuer 953,99 M., Gebäudesteuer 6859,10 M., Klassensteuer 78,250 Mark aufzubringen. Nach Ausweis der gegenwärtig ausliegenden Klassensteuerrolle zählt unsere Stadt 4117 Einwohner. Von diesen sind 184 Personen einkommensteuerpflichtig, 1801 Steuerpflichtige und deren Haushaltungsangehörige haben ein Einkommen von weniger als 420 M., 20 haben wohl etwas mehr, sind aber aus besonderen Gründen — wie zahlreiche Familie und dergl. — ebenfalls von der Steuerzahlung befreit. 35 Personen gehören dem Militärstande an. 1078 Personen sind zu den Stufen 1 und 2 mit zusammen 1311 M. veranlagt. 999 Personen zur 3. bis 12. Stufe haben zusammen 6939 M. aufzubringen.

w. **Rawitsch,** 14. April. [Petition.] Vom hiesigen Magistrate ist in den Städten und Landgemeinden unseres Kreises eine Petition an den Eisenbahn-Minister in Umlauf gesetzt worden, in welcher um schleunige Förderung der Bahnbau-Angelegenheit Liegnitz-Rawitsch-Kobylin ersucht wird. Die großen Vortheile, welche diese Bahn unserem Kreise brächte, lassen hoffen, daß die Bewohnerschaft desselben sich recht zahlreich durch Unterschriften betheiligt.

—r. **Wollstein,** 13. April. [Wahl.] An Stelle des Herrn Brauereibesitzers R. Dokowicz, welcher den seit vielen Jahren von ihm bekleideten Posten als Beigeordneter des Bürgermeisters freiwillig aufgegeben hat, ist am Sonnabend Herr Rechtsanwalt Ziehe gewählt worden.

p. **Kolmar i. P.,** 14. April. [Schlechter Witz.] Der Handelsmann Jakob R. von hier erhielt aus Amerika einen in englischer Sprache abgefaßten Brief, worin ein 50-Dollarschein lag. In dem Briefe schreibt eine Kusine, sie habe gehört, daß es ihren Verwandten schlecht gehe und sie sende ihnen Inliegendes als vorläufige Unterstützung. Die Freude der armen Familie beim Anblicke des Scheines war natürlich eine große. Aber wie groß war bald darauf der Schrecken, als die R.'schen Eheleute zu hiesigen Kaufleuten kamen, um das Geld einzuwechseln und hörten, daß es eine falsche Note sei, die nicht einen Pfennig Werth besitze. Bleich vor Schrecken befragten die R.'schen Eheleute Personen, die sich viele Jahre in Amerika aufgehalten hatten, erhielten aber auch hier zur Antwort, daß die Note werthlos sei. Noch nicht beruhigt, sandte R. schließlich den Schein an das Bankgeschäft von Hirschfeld & Wolff in Posen, um auch hier Erkundigungen einzuziehen.

Inowrazlaw, 14. April. [Probeweise Mobilmachung. Versuchter Selbstmord. Jünglings-Verein.] Die hiesige Garnison wurde heute probeweise mobilisirt und kriegsmarschmäßig ausgerüstet. — Ein Soldat des 42. Infanterie-Regiments, der nach einem benachbarten Dorfe beurlaubt war, machte einen Selbstmordversuch, indem er sich zu erschießen suchte, der Schuß ging jedoch fehl und zog sich der Lebensüberdrüssige nur eine Verletzung zu, die seine Aufnahme in das hiesige Garnisonlazareth nothwendig machte. — Der hiesige ev. Jünglingsverein begeht am 26. und 27. d. M. sein 3. Stiftungsfest, dasselbe verspricht ein besonders großartiges zu werden, indem zu demselben viele auswärtige Gäste, die anderen derartigen Vereinen angehören und die Gepflogenheiten des hiesigen Vereins kennen lernen wollen, erwartet werden.

ü **Bromberg,** 14. April. [Auerbachs Leiche gefunden.] Heute Morgen ist in der Brahe bei der Bumkeschen Dampfschneidemühle die Leiche des Kaufmanns Max Auerbach, welcher sich, wie s. Z. mitgetheilt, Ende Februar d. J. an der Danzigerbrücke ertränkt hat, aufgefunden worden. Sie war von Brahnau her mit Holz, unter dem die Leiche an einem Nagel sich festgesetzt hatte, heraufgebracht worden. Damit hat denn auch das leere Geschwätz, Auerbach sei nach Amerika 2c. gegangen, jeden Halt verloren.

---

* **Thorn,** 13. April. [Als Kuriosum] meldet die „Thorner Ztg.": Das hiesige Postamt klebt auf ausländische Packetadressen einen rothen Zettel mit folgendem Vermerk: „Die Sendung befindet sich behufs Verteuerung beim hiesigen Hauptzollamte und ist daselbst in Empfang zu nehmen. Kaiserliches Postamt I. Thorn." Hier haben wir, meint das genannte Blatt ironisch, doch nun endlich mal von amtlicher Seite das offene Eingeständniß, das der Zoll den inländischen Konsumenten die Waare vertheuert.

* **Marienburg,** 13. April. [Ein Schwindler], der sich für den Vertreter der Firma B. Wagner-Wien ausgab, verkaufte dieser Tage an viele hiesige Handwerker eine Vernicklungs-Tinktur, von welcher 1/4 Liter-Flasche 3 M. kostete. Nach seiner Angabe leistet die Firma drei Jahre Garantie dafür, daß die mit dieser Flüssigkeit hervorgezauberte Vernicklung bei stetem Gebrauch der Gegenstände vorhält und dauerhaft weißen Glanz zeigt. Schon nach wenigen Stunden merkten die Käufer jedoch, daß sie betrogen waren, denn jede Spur der Vernicklung war von den durch den jungen Mann vernickelten Gegenständen verschwunden. Da auch der Betrüger anderwärts versuchen wird, Käufer für die ganz werthlose Flüssigkeit zu finden, so sei vor ihm gewarnt.

* **Dirschau,** 13. April. [Versunkene Dampframme.] Heute Nachmittag 6 Uhr riß das Tau der Dampframme, welche in der Weichsel beim Bau der neuen Eisenbahnbrücke benutzt wird, und die Dampframme stürzte in Folge dessen um und versank mit den darauf befindlichen 14 Personen. 10 Personen retteten sich selbst, während 4 von Anderen gerettet wurden. Die Dampframme wird morgen wieder gehoben werden.

* **Königsberg,** 14. April. [Zum Bau des Seekanals.] Einem Vorwort zu dem von der Regierung aufgestellten Projekt, zum Bau des „Königsberger Seekanals" ist Folgendes zu entnehmen: Die Bestrebungen der hiesigen Kaufmannschaft, die durch das Frische Haff gehende Haffrinne zu vertiefen, greifen bereits bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurück. Das Haff, welches damals mit Schiffen von höchstens zwei Metern Tiefgang befahren werden konnte, wurde durch fortgesetztes Baggern, welches Unsummen kostete, auf 2½ Meter im Laufe der Jahre vertieft. Dies konnte für unser Jahrhundert aber nicht mehr genügen, wenn Königsberg überhaupt noch ein überseeischer Handelsplatz bleiben und sich von der mächtigen Konkurrenz anderer Hafenplätze nicht zu sehr verdrängen lassen wollte. Als dann durch den Bau des sogenannten Treideldammes zur rechten Seite des Pregels sich das Flußbett des Pregels von 3 auf 6 Meter von selbst vertiefte und dann später 1855 kurz vor dem Durchbruch der Weichsel bei Neufähr sich so bedeutende Wassermassen durch die Nogat in das Haff ergossen, daß das Seetief bei Pillau gleichfalls sich von 3½ auf 7 Meter vertiefte, da konnten auch größere Schiffe in Pillau einlaufen, und das einzige Hinderniß, diese Schiffe, ohne zu leichtern, auch bis Königsberg führen zu können, blieb nur noch das Haff. Durch fortgesetzte eifrige Baggerarbeiten gelang es auch, die Haffrinne auf 3,30 Meter zu vertiefen, mehr aber war durch Baggerarbeiten nicht zu erreichen, und so entschloß sich die Königsberger Kaufmannschaft, einen Wettbewerb zur Erlangung eines Entwurfes für die beste Wasserstraße mit 6 Meter Tiefe von hier nach Pillau unter den Wasserbau-Ingenieuren auszuschreiben. Unter den eingegangenen zwölf Arbeiten ging der Entwurf des hiesigen Bauraths Natus, welcher lange Zeit Hafenbauinspektor in Pillau gewesen war und somit die Haff- und hiesigen Verhältnisse wohl am besten kannte, als Sieger hervor. Dieser Entwurf wurde auch von der Staatsregierung angenommen, nur mit der Abänderung, daß die Tiefe des neuen Kanals nicht 6, sondern nur 5 Meter betragen soll. Jedoch bleibt eine Vertiefung der Sohle nicht ausgeschlossen, sobald sich das Bedürfniß hierzu zeigen sollte.

* **Breslau,** 14. April. [Auf die Immediateingabe der schlesischen Weber an den Kaiser] ist nach der „Schles. Ztg." von dem Minister für Handel und Gewerbe an die Weber Carl Pormann und Genossen zu Leutmannsdorf folgender, vom 6. M. datirter Bescheid ergangen: „Auf Ihre erneute, namens der schlesischen Handweber des Eulengebirges unterzeichnete Immediateingabe vom 10. Januar cr. eröffne ich Ihnen im Allerhöchsten Auftrage, daß Seine Majestät der Kaiser und König aus Anlaß Ihrer Immediateingabe vom 28. April v. J. die sorgfältigsten und eingehendsten Untersuchungen über die Lage der Handweber im Eulengebirge angeordnet hatte. Dieselben wurden im vorigen Sommer vorgenommen und auch auf die Handweber der Kreise Neurode und Glatz ausgedehnt. Sie thaten dar, daß sowohl in diesen Kreisen wie in den Kreisen Schweidnitz, Reichenbach und Waldenburg die Erwerbsverhältnisse der Berufshandweber seit Jahrzehnten höchst dürftige sind und zur Deckung des kärglichsten Lebensunterhaltes nur nothdürftig ausreichen. Die Ursachen dieser bedrängten Lage der Berufshandweber liegen einerseits in der übermächtigen Konkurrenz der mechanischen Weberei und andererseits in dem überaus zähen Festhalten der Weber an ihrem überkommenen Berufe. Der größte Theil der Handweber fertigt grobe Baumwollen-, Halbleinen- und Leinenstoffe, in welchen der Handstuhl nur noch zu unzulänglichen Löhnen mit dem mechanischen Stuhl konkurriren kann. Alle bereits in früheren Jahren unternommenen Versuche, die Handweber oder ihre Kinder zu anderen Erwerbszweigen überzuführen, sind an der durchaus ablehnenden Haltung der Weber gescheitert. Sie wollen lieber bei ihrer, eine freie Bewegung gestattenden Hausindustrie ein kümmerliches Dasein fristen, als sich der strafferen Arbeitsordnung in einem anderen lohnenderen Erwerbszweige unterwerfen. Während des verflossenen, ungewöhnlich strengen Winters hatte sich die Lage der Weber verschlimmert. Trotzdem ist ein allgemeiner außerordentlicher Nothstand auch in diesem Winter nicht eingetreten. Partielle Nothstände in einzelnen Ortschaften sind durch das Eingreifen der öffentlichen und privaten Fürsorge wirksam bekämpft worden. — Seine Majestät der Kaiser und König legen das Hauptgewicht auf die zur Beseitigung der seit Jahrzehnten bestehenden chronischen Noth der Weber zu treffenden durchgreifenden und organischen Maßnahmen und begleiten die weitere Erörterung und Durchführung dieser Maßnahmen mit warmer Theilnahme. Dieselben bezwecken die Förderung der Einführung neuer Erwerbszweige in die Weberdistrikte und die Ueberführung der Handweber und ihrer Kinder zu anderen Erwerbszweigen. Sollen diese Maßnahmen den erwünschten Erfolg haben, so müssen die Handweber selbst die sich ihnen bietende Gelegenheit des Ueberganges zu einem anderen Berufe bereitwillig ergreifen. — In der Uebergangszeit müssen sie ferner ernstlich bemüht sein, die zur Besserung ihrer Lage möglichen Maßnahmen zu unterstützen, die gleichfalls der Erörterung unterliegen."

* **Neisse,** 13. April. [Von dem inhaftirten Vorsteher] der Reichsbank-Nebenstelle, Mayer, sind nach den jetzt abgeschlossenen Ermittelungen 313 200 M. unterschlagen worden. Davon hat die Reichsbank 180 000 M. verloren, wovon nur 40 000 M. durch die Mayersche Kaution gedeckt sind.

* **Liegnitz,** 13. April. [Amtsentlassung. Kein Selbstmord. Unterschlagung.] Gerüchtweise verlautet, daß das königliche Konsistorium zu Breslau bei dem Ober-Kirchenrath die Amtsentlassung des Pastor prim. Ziegler beantragt habe. Das Gerücht erscheint so ungeheuerlich, daß der „Liegn. Anz." zunächst nur mit allem Vorbehalt von demselben Notiz nimmt. — Vor einigen Tagen meldeten wir, daß ein Soldat der 1. Kompagnie des Königs-Grenadier-Regiments in den Abort eines Gasthofs gestürzt und so seinen Tod gefunden habe. Diese Nachricht bedarf insofern der Richtigstellung, als hier kein Selbstmord, sondern ein beklagenswerther Unglücksfall vorliegt. Der in der Abortgrube todt aufgefundene Soldat heißt Schäl und ist der Sohn des Steinarbeiters Friedrich Schäl aus Neu-Stonsdorf, Kr. Hirschberg. Derselbe weilte noch während der Osterfeiertage auf Urlaub im elterlichen Hause, hat sich dort den Magen verdorben und ist unwohl in seine Garnison zurückgekehrt. Am Unglückstage nahm er früh noch am Exerzieren Theil, begab sich dann in die Stadt und wurde später todt in der Kloake des Gasthofes „Zum Szepter" aufgefunden. Einem Schreiben des Kompagnie-Chefs v. Hugo, an den unglücklichen Vater Schäls gerichtet, entnehmen wir folgende Stelle: „Daß Ihr Sohn sich selbst den Tod gegeben, ist nicht anzunehmen, da hierzu keinerlei Gründe vorhanden sind. Er war ein eifriger, zuverlässiger Soldat, der noch zu keinem Tadel Veranlassung gegeben hatte, hatte sich dadurch mein, sowie das Wohlwollen aller seiner Vorgesetzten erworben und lebte mit seinen Kameraden auf dem besten Fuße. Auf welche Weise der Unglücksfall bewirkt worden ist, werden die weiteren gerichtlichen Untersuchungen ergeben. Nehmen Sie meine herzliche Theilnahme an dem schweren Verlust, der Sie betroffen, und seien Sie versichert, daß wir alle Ihrem Sohne ein treues Andenken bewahren werden." — Verhaftet wurde, dem „B. T." zufolge, am Sonnabend ein bei einem hiesigen Maurermeister im Komptoir beschäftigter siebzehn Jahre alter Bursche, welcher in ganz kurzer Zeit seinem Prinzipal den Betrag von 500 Mark dadurch unterschlagen hat, daß er die Beträge für Rechnungen von Kunden einzog und das Geld auf leichtsinnige Weise vergeudete.

* **Grünberg,** 15. April. [Der hiesige Bürgermeister Dr. Fluthgraf] ist von der Stadtverordneten-Versammlung in Wesel mit der stattlichen Majorität von 20 gegen 3 Stimmen zum Oberhaupt ihrer zu 3 Fünfteln von Katholiken bewohnten Stadt gewählt worden. Gegen diese Wahl macht sich aber in katholischen Kreisen der Weseler Bürgerschaft eine lebhafte Opposition geltend, weil Dr. Fluthgraf vom katholischen zum evangelischen Glauben übergetreten ist. In einer Volksversammlung wurde sogar der Beschluß gefaßt, in einem Immediatgesuche bei dem Könige dahin vorstellig zu werden, der Wahl des Bürgermeisters Dr. Fluthgraf die Bestätigung zu versagen.

* **Görlitz,** 13. April. [Von einem schweren Geschick] ist eine hiesige Familie betroffen worden, welche die größte Theilnahme verdient. Während vorgestern die Kinderfrau das Bad für die Kleinen zurecht machte und eben erst kochendes Wasser in die Badewanne gegossen hatte, um demselben kaltes zuzusetzen, ging ein vierjähriger Knabe zur Wanne und stürzte in einem unbewachten Augenblick hinein. Der bedauernswerthe kleine Liebling der Eltern hat sich in dem heißen Wasser so schwere Brandwunden zugezogen, daß gestern nach fürchterlichen Schmerzen der Tod eingetreten ist.

— **Aus dem Niederschlesischen Bergrevier,** 14. April. [Bergarbeiter-Versammlungen.] Während der letzten 14 Tage haben allgemeine Bergarbeiter-Versammlungen nicht stattgefunden; dagegen wird in den Knappenvereinen überall für den Eintritt in den Reichsverband lebhaft agitirt. In den Orten Dittersbach, Ober-Waldenburg, Waldenburg, Rothenbach, Weißstein sind bereits Vertreter resp. Vertrauensmänner für den deutschen Bergarbeiter-Verband gewählt und Zahlstellen eröffnet worden. In Fellhammer und Gottesberg steht die Eröffnung von

---

Irrthümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

[13. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Er eilte mit diesen Worten ans Fenster, riß beide Flügel auf und beugte sich weit hinaus auf die Straße, unter deren im Schmucke des jungen Grüns prangenden Akazienbäumen ganze Schaaren von spielenden Kindern sich tummelten, deren Singen und Lärmen vom Rasseln der Pferdebahnwagen und vom Rollen der Mieths- und Lastfuhrwerke übertönt ward; dazwischen schmetterte die Musik eines von den Uebungen von dem Tempelhofer Felde heimkehrenden Regiments.

Gotthold Bodmer blickte eine ganze Weile mit großer Aufmerksamkeit auf die wechselnden Straßenbilder; in Wahrheit sah er gar nichts davon, seine Gedanken weilten an einem ganz anderen Orte, und es mußten qualvolle Dinge sein, die ihn beschäftigten, denn seine Mutter, welche ihn von der Seite betrachtete, nahm mit Schrecken wahr, welche heftige Gemüthsbewegung sich in seinen Zügen malte. Voll Sorge fragte sie sich, was mit ihrem ernsten, aber doch lebensfrohen und durchaus nicht launischen Gotthold vorgegangen sein müsse. Er war schon öfter mit dem Frühzuge nach Berlin gekommen, ohne deshalb so zerbrochen, so erschöpft gewesen zu sein, wie sie ihn heute gesehen, auch hatte sie ihn während seines Schlafes beobachtet; derselbe war nicht erquicklich, sondern bleiern gewesen, als ob der Körper einer gewaltigen Anstrengung erlegen sei, die von einem schweren Druck befangene Seele aber noch durch beängstigende Bilder gepeinigt werde. Er hatte wenig und dieses wenige auch nur ihr zu Gefallen gegessen, dagegen aber ganz gegen seine Gewohnheit bis auf einen kleinen Rest die Flasche Wein geleert. Und jetzt war er, der Rücksichtsvolle, der viel auf gute Form gab, vom Tische aufgesprungen, ehe sie das Zeichen zum Aufstehen gegeben, jetzt stand er schon länger als zehn Minuten am offenen Fenster, schaute hinab, ohne doch zu sehen was unten vorging und schien ihre Anwesenheit ganz vergessen zu haben. Als sie nun leise hinzutretend ihm die Hand auf die Schulter legte, fuhr er zusammen und blickte sie an, als müsse er sich erst besinnen, wo er sich befinde; dann schlang er die Arme um sie und flüsterte in einem eigenthümlich weichen Ton:

„Mutter, Mutter, ich bin ja bei Dir."

Sie streichelte ihn, als ob er noch der kleine Knabe sei, der nach dem frühen Tode ihres Gatten ihr einziger Trost, ihr höchster Schatz gewesen, und sagte: „Komm ins andere Zimmer, Gotthold, Du ißt doch nicht mehr; Lieschen mag hier abräumen, ich koche den Kaffee auf der Maschine und dabei können wir plaudern; ich hoffe, die paar Stunden bis zu Deiner Abreise gehören mir nun allein."

„Dir allein", erwiderte er wieder in träumerischem Tone und ließ sich von ihr in das angrenzende Zimmer führen, dessen Einrichtung wie die des ersten von einem bescheidenen Wohlstande zeugte. Frau Bodmer, als die Tochter eines bemittelten Kaufmanns, hatte ihrem Gatten ein hübsches Vermögen zugebracht, dessen Zinsen in Verbindung mit ihrer Wittwenpension es ihr ermöglicht hatten, den einzigen Sohn seinen etwas eigenartigen Studiengang machen zu lassen, ohne Rücksicht darauf, ob er einige Jahre früher oder später in Amt und Brot komme. Seit Jahren hat er nun freilich keine Unterstützung mehr von ihr gebraucht und jetzt stand er sogar im Begriff, eine ebenso einträgliche wie geachtete Stellung anzutreten. So wehe ihr die Trennung von ihm that, hatte sie sich seinem Entschlusse, für ein paar Jahre ins Ausland zu gehen, doch mit keinem Worte widersetzt; sie hatte stets so gut verstanden, was ihres Sohnes Lebensbedingung war, und jetzt stand sie doch vor einem Räthsel. Es mußte plötzlich etwas in sein Leben getreten sein, was ihn völlig aus dem Gleichgewicht gebracht hatte, denn da lehnte er schon wieder brütend im Sofa. Während sie die Spiritus-Flamme unter der Maschine entzündete und Wasser und Kaffee in die Urne schüttete, zermarterte sie sich das Hirn, wie sie es anstellen sollte, um den Sohn zum Reden zu bringen, ohne ihm durch direktes Fragen lästig zu werden.

Noch sann sie, da wurde draußen die Glocke der Korridorthür gezogen. Erschrocken fuhr Gotthold auf. „Wer kann da kommen?" murmelte er und lauschte mit einer Unruhe, die er nicht zu verbergen vermochte, nach dem Korridor hinaus.

„Es wird ein Besuch sein", sagte Frau Bodmer gelassen, „bleibe nur hier, ich werde ins andere Zimmer gehen und ihn bald abzufertigen suchen, aber – "

Lieschens Eintritt unterbrach sie. „Es ist ein Herr draußen, der sich erkundigt hat, ob Herr Dr. Bodmer hier sei; nun ich ihm gesagt habe, Sie wären heute angekommen, schickte er mich herein und läßt bestellen, er wünschte den Herrn Doktor zu sprechen."

„Wer ist er? Was will er?" fragte Gotthold unruhig.

Zahlstellen bevor. Die außer Arbeit stehenden, das Revier bereisenden und für den Beitritt zum Reichsverbande wirkenden Bergleute Reichelt und Herrmann erhalten aus den Kassen der Knappenvereine Unterstützungen. Der Knappenverein Fellhammer bewilligte für den Genannten 10 M. monatliche Unterstützung aus der Vereinskasse. Die Beschlüsse des internationalen Bergarbeiter-Kongresses werden hier mit besonderem Interesse verfolgt; doch scheinen die Anhänger des Bergarbeiter-Verbandes den Pariser Beschlüssen nicht voll zustimmen zu wollen. Man hat insbesondere betreffs der Achtstundenschicht ein positives Ergebniß von dem Kongreß erhofft und überhaupt unter den Pariser Delegirten mehr Einigkeit erwartet. Bis zum Wiedereintreffen Siegels im hiesigen Revier, jedenfalls im Mai, hofft man in allen Ortschaften des Reviers den Beitritt der Bergleute zum Reichsverbande erwirkt, die Errichtung von Zahlstellen und die Wahlen von Vertrauensmännern für den Verband vollzogen zu haben.

Aus dem Gerichtssaal.

≃ **Schneidemühl,** 14. April. Vor dem heute fortgesetzten Schwurgericht wurde die Anklagesache wider den Arbeiter Felix Jakob Heimann aus Lubsdorf bei Deutsch-Krone wegen wissentlichen Meineides und Betruges verhandelt. Der Angeklagte wurde schuldig befunden, am 22. August 1889 vor dem Amtsgericht Deutsch-Krone den ihm von dem Richter auferlegten Offenbarungseid falsch geschworen zu haben, indem er verschwiegen, daß er noch ein Anrecht auf eine Forderung von 1000 Mark hatte, welche seine Schwester kurze Zeit vor dem Tode des Vaters von diesem angeblich geschenkt bekommen, und die auf seinen Antrieb noch nachträglich in den Nachlaß aufgenommen worden war. Er wurde trotz beständigen Leugnens, davon Kenntniß zur Zeit der Eidesleistung gehabt zu haben, zu 4 Jahren Zuchthaus, 8 Jahren Ehrverlust und zur dauernden Unfähigkeit eidlich vor Gericht als Sachverständiger oder Zeuge vernommen zu werden, verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft hatte 5 Jahre Zuchthaus beantragt.

—i. **Gnesen,** 14. April. Gestern war ein hiesiger Mützenmacher angeklagt, im Laufe des Jahres 1890 durch eine fortgesetzte Handlung wissentlich Mützen, die widerrechtlich mit dem Namen beziehungsweise der Firma „Bazar Poznanski Adamli" bezeichnet waren, in Verkehr gebracht bezw. feilgehalten zu haben, indem durch die gedachte Bezeichnung der Namen bezw. die Firma des Kaufmanns C. Adamski zu Posen, welcher in dem Bazar Poznanski sein Geschäftslokal hat, mit solchen Abänderungen wiedergegeben sind, welche nur durch Anwendung besonderer Aufmerksamkeit wahrgenommen werden können. Der Kaufmann C. Adamski zu Posen im Bazar läßt zum Zwecke des Verkaufs im Groß- und Kleinhandel Mützen anfertigen, welche ein durch gesetzliche Eintragung nach Maßgabe des Markenschutzgesetzes zu schützendes Waarenzeichen tragen. Dasselbe besteht in einem Mauerwerk nebst drei Aufsätzen und steht darunter „C. Adamski Poznan Bazar". Auf dem Schweißleder steht die Gattungsnummer und „C. Adamski". Der Angeklagte bestreitet, die Mützen zum Zwecke der Täuschung angefertigt und verkauft zu haben; er meint, daß seine Mützen mit den Adamskischen keineswegs verwechselt werden könnten, denn während die letzteren auf dem Futter die Adamskische Schutzmarke, ein Mauerwerk mit Aufsätzen und darunter die Worte „Poznan Bazar" tragen, haben seine Mützen auf dem Futter das Bild einer Lokomotive, über derselben das Wort „Bazar", unter derselben das Wort „Poznanski". Das Schweißleder in seinen Mützen das Wort „Adamli". Diese will der Angeklagte aus Fabriken gekauft haben und soll dasselbe allgemein im Verkehr sein. Zum Beweise hierüber beruft er sich auf mehrere Sachverständige. Der Beweisantritt ist zurückgewiesen worden und der Angeklagte zu 300 M. Geldstrafe eventuell 60 Tage Gefängniß verurtheilt. Gleichzeitig ist dem C. Adamski die Befugniß zugesprochen worden, die Verurtheilung des Angeklagten nach Erlangung der Rechtskraft des Urtheils in der „Posener Zeitung" bekannt zu machen. Wie wir erfahren, wird der Angeklagte gegen dieses Urtheil die Revision anmelden.

* **Carthaus,** 12. April. Einen musterhaften Wächter der nächtlichen Sicherheit hat die in unserem Kreise gelegene Ortschaft Gartsch. Derselbe hatte sich in der letzten Sitzung des Schöffengerichts wegen Forstdiebstahls zu verantworten. Bei der Beweisaufnahme stellte es sich heraus, daß, während der Angeklagte Nachts stehlen ging, ihn ein Verwandter im „Pfeifen" vertreten hat.

* **Gleiwitz,** 13. April. [Zum Tode verurtheilt.] Vorigen Sonnabend wurde vor dem hiesigen Schwurgericht die verehelichte Viertelbauer Karoline Hamczyk aus Klein-Schierakowitz wegen Kindesmordes, wie bereits gemeldet, zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. Frau H. hatte, wie der „Oberschlesische Wand." berichtet, nacheinander zwei Wittwer geheirathet, welche je zwei Knaben in die Ehe brachten. Die Wirthschaft, welche ihr gehörte, brannte zwei Mal ab und ging daher immer mehr zurück. Zu verschiedenen Malen äußerte die H., daß es besser wäre, wenn die Kinder aus der Welt geschafft würden. Vor Weihnachten wurde der vier Jahre alte Stiefsohn Felix krank und lag etwa drei bis vier Wochen zu Bett. Am 4. Januar d. J. fuhr der Mann der H. nach Rauden, und ihm gegenüber äußerte die Frau, wenn er wiederkommen werde, würde das Kind nicht mehr athmen. Nach der Aussage der Angeklagten habe der kleine Felix bald darauf Essen verlangt und sei von seinem Bruder im Bett aufgerichtet worden; er sei nun rückwärts an den Bettpfosten gefallen und habe sich so geschlagen, daß er nicht mehr habe sprechen können. Sie habe das Kind aus dem Bett genommen: vor Angst und Schreck sei ihr aber das Kind entfallen und kurz darauf eine Leiche gewesen. Die Sektion der Leiche ergab, daß der ganze Körper mit Flecken, die von Schlägen herstammten, bedeckt war. Eine Wunde am rechten Hinterkopfe war etwa drei Zentimeter lang und ging bis auf den Knochen. Auf der linken Seite des Gehirns zeigte sich eine Blutansammlung, welche Gehirnschlag zur Folge gehabt haben muß. Das Urtheil der beiden Sachverständigen, Kreisphysikus Dr. Hauptmann und Kreiswundarzt Dr. Kontny, ging dahin, daß das Kind an der Bettkante sich die Wunde nicht beigebracht haben könne, daß sie durch einen Schlag mit einem stumpfen Instrumente entstanden sei, der dann Gehirnschlag zur Folge hatte. Die 16 geladenen Zeugen bestätigten namentlich belastende Aeußerungen, welche die Angeklagte vor und nach der That gethan hat. Das Urtheil der Geschwornen lautete auf Schuldig des Mordes, worauf der Gerichtshof, wie oben mitgetheilt, auf Todesstrafe erkannte.

* **Kattowitz,** 13. April. [Verurtheilung von Landwehrleuten.] Durch kriegsgerichtliches Urtheil sind die zur letzten militärischen Uebung eingezogenen beiden Landwehrleute Schreiber Smieskol und Maschinenputzer Haucke hierselbst, die bei ihrer Einstellung in Beuthen den Gehorsam verweigerten und Widerstand leisteten, und von denen der letztere sich auch an der Patrouille vergriff und im Arrest eine Sachbeschädigung beging, mit drei bezw. sieben Monaten Festungshaft bestraft worden. Haucke wurde auch der Gefreitencharge enthoben.

* **Kassel,** 11. April. [Eine Braut, die ihren Bräutigam bestiehlt.] Ein psychologisch interessanter Diebstahlsprozeß beschäftigte heute die hiesige Strafkammer. Vor Gericht erschien ein junges Mädchen, eine angenehme Erscheinung, unter der Anklage des schweren Einbruchsdiebstahls. Es wird der Anklagten zur Last gelegt, zwei Tage vor der Hochzeit ihren Bräutigam um 1000 Mark bestohlen zu haben und zwar nur aus Eitelkeit, um ihm eine reichere Mitgift in die Ehe bringen zu können, als sie thatsächlich vermochte. Im Mai v. J. kam ein junger Müller aus Thüringen nach dem Dorfe Dalwigsthal bei Sachsenberg in Waldeck und kaufte die dortige Mühle. Der bisherige Besitzer W. empfahl dem neuen Käufer K. auch das bei ihm seit 3 Jahren als Haushälterin thätig gewesene junge Mädchen angelegentlichst und K. nahm dasselbe denn auch in seine Dienste. Das Mädchen war hübsch und liebenswürdig, obendrein hatte es Geld, es war also durchaus erklärlich, daß der junge Müller ein Auge auf das Mädchen warf. Es entwickelte sich in der einsam gelegenen Mühle zwischen den Beiden sehr bald ein intimes Liebesverhältniß und der junge Müller, der schon in Halle mit einer reichen Dame öffentlich verlobt war, gab die alte Braut der neuen Braut zu Liebe auf. Im November sollte Hochzeit sein. Wenige Tage vor der Hochzeit erhielt K. durch die Post eine Geldsendung von 1500 Mark, die er in sein Pult einschloß. Am andern Tage fuhren die jungen Leute nach der Stadt, um Hochzeitseinkäufe zu machen. Der Wagen war jedoch kaum 200 Schritt von der Mühle entfernt, als die Braut unter dem Vorgeben, sie habe etwas vergessen, vom Wagen absprang und zur Mühle zurückeilte. Dort erbrach sie das Zimmer des Bräutigams, öffnete das Pult mit einem Meißel, entwendete 1000 M. von dem Gelde und um den Schein eines Einbruchs hervorzurufen, öffnete sie ein Fenster, warf die Brieftasche hinaus, sowie die Blumenstöcke vor das Fenster ꝛc. Darauf kehrte sie zu dem Wagen zurück. In Medebach wechselte sie den 1000 Markschein um. Abends bei der Rückkehr rief sie, kaum im Zimmer angelangt, „es ist eingebrochen" und als der Bräutigam bestürzt herbeieilte und die 1000 M. vermißte, warf sie sich aufs Sopha und jammerte schrecklich. Der Telegraph spielte nach allen Richtungen, um den Dieb zu fangen, indessen vergeblich. Die Braut ließ sich nichts merken, so sehr der Bräutigam auch um sein Geld lamentirte. Erst als die Polizei den Verbleib des 1000-Markscheines festgestellt, bequemte sie sich zu einem Geständniß. Das Geld erhielt K. bis auf wenige Mark zurück. Sie wollte nicht in diebischer Absicht die 1000 M. genommen haben, sie hätten ja schon wie Mann und Frau gelebt, sie selbst habe für K. größere Beträge gezahlt ꝛc., überhaupt habe sie nur einen 100-Markschein nehmen wollen. Mit der Brautschaft war es nun aus, anstatt zum Hochzeitsfest wanderte das Mädchen ins Gefängniß, wo es einem Knaben das Leben gab. Der Arzt konstatirte, daß das Mädchen an hysterischen Zufällen leide, mit sittlicher Schwäche erblich belastet, ja zeitweise nicht ganz zurechnungsfähig sei. Aus diesem Grunde erkannte das Gericht auf Freisprechung.

Neue Patente.

(Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz, welches den Abonnenten unserer Zeitung Auskünfte ohne Recherchen kostenlos ertheilt.)

Bei dem Bierkühler von Julius Schäffer ist in einem mit gewellten Wänden versehenen Kasten ein zweiter ähnlich beschaffener Kasten angeordnet, in welchen das Kühlwasser oben ein- und unten austritt; während das für den äußeren Kasten bestimmte Wasser unten ein- und oben ausströmt und das zu kühlende Bier, bezw. die Bierwürze über die Außenflächen herabfließt. — Bei dem Desinfektionsapparat der Gebrüder Schmidt ist der obere zur Aufnahme des Desinfektionsobjektes dienende Theil von dem Untertheil abhebbar und zum Aufsetzen auf ein fahrbares Gestell eingerichtet. Der zur Desinfektion benutzte Dampf wird in einem feststehenden Dampferzeuger gebildet, welcher mittelst eines Rohres an den Apparat angeschlossen ist. Ist in dem Desinfektionsraum eine bestimmte Temperatur erreicht, so schmilzt eine darin befindliche Kugel, in Folge dessen ein elektrischer Kontakt ein Läutewerk zum Tönen bringt. — Das Verfahren von J. M. Adam zur Herstellung von gekrümmten Blechrohren mit durchaus gleicher Wandstärke besteht darin, daß die Blechrohre mit vielseitigem Querschnitt aus einzelnen Streifen zusammengesetzt werden, welche einzeln, entsprechend den geometrischen Regeln ausgeschnitten, gebogen, dann an den Rändern umgebörtelt und mit denselben in der erforderlichen Reihenfolge verbunden werden.

Handel und Verkehr.

** **Schlesische Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb.** Die Generalversammlung genehmigte die von der Verwaltung vorgeschlagene Vertheilung des letztjährigen Gewinnes, darunter eine Dividende von 18 Proz. für Stammaktien sowohl als für die Stammprioritäten und ertheilte der Verwaltung die Decharge.

[Nachdruck verboten.]

W. **Warschau,** 14. April. [Original-Wollbericht.] Nachdem Lagerinhaber am hiesigen Platz, sowie in der Provinz sich entschlossen haben, bedeutende Preiskonzessionen zu machen, um sich ihrer Bestände vor dem herannahenden Wollmarkte zu entledigen, hat sich das Geschäft während der letzten 14 Tage lebhaft gestaltet und sind recht ansehnliche Verkäufe zu Stande gekommen. Beim Einkauf betheiligten sich namentlich größere inländische Fabrikanten. Nach Tomaszow verkaufte man ca. 400 Ztr. hochfeiner Tuchwolle, nach Bialystock 200 Zentner mittelfeiner Wolle, nach Zgierz 250 Ztr. Mittelwolle. In Kutno, Oposzna und Lublin verkaufte man nach Bialystok, Zgierz und Tomaszow zusammen gegen 1800 Ztr. mittelfeine und feine Wollen, ferner erwarb ein Berliner Großhändler in Wloclawek gegen 300 Zentner mittelfeine Wollen. Bei sämmtlichen Verkäufen stellt sich ein Preisabschlag von 8—10 Thlr. polnisch pro Zentner gegen letzten Wollmarkt heraus. Das Kontraktgeschäft liegt noch vollständig brach, da Produzenten sich nicht entschließen wollen, den jetzigen Preisen Rechnung tragend, zu verkaufen. Im Allgemeinen fehlt sowohl von Händlern als auch von Fabrikanten jede Unternehmungslust für Einkäufe auf die frische Schur.

Marktberichte.

Breslau, 15. April, 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war stärker, die Stimmung im Allgemeinen etwas ruhiger.

Weizen zu notirten Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. weißer 21,00—21,70—22,00 M., gelber 20,80—21,60—21,90 M. — Roggen feine Qualitäten preishaltend, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 17,60 bis 18,40 bis 19,00 Mark. — Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. gelbe 12,50 bis 13,50 bis 15,50 M., weiße 16,00—17,00 Mark. Hafer mehr angeboten, per 100 Kilogramm 15,80—16,10—16,60 M., feinster über Notiz bezahlt. — Mais in fester Stimmung, per 100 Kilogr. 15,00—16,00 bis 16,60 Mark. — Erbsen ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark, Viktoria- 16,00 bis 17,00—18,00 M. — Bohnen mehr beachtet, per 100 Kilogramm 17,00—18,00—19,00 Mark. — Lupinen feine Qualit. gut verkäuflich, per 100 Kilo gelbe 8,00—8,80—9,20 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,00 Mark. — Wicken ohne Frage, per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00 bis 13,00 Mark. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein sehr fest. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 19,00 bis 21,50 bis 23,50 Mark. — Hanfsamen ohne Angebot per 100 Kilogramm 19,00 —21,00—23,00. Leindotter per 100 Kilogr. —,— bis —,— bis —,— M. — Rapskuchen sehr fest, per 100 Kilogramm schlesische —,— Mark, fremde —,— bis —,— Mark. — Leinkuchen gute Kauflust, per 100 Kilogramm schlesische 15,50 bis 16,00 Mark, fremde 13,00—14,00 Mark. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogramm 11,75 bis 12,00 Mark. — Kleesaamen schwacher Umsatz, rother ruhig, per 50 Kilogramm 32 bis 43—53 Mark, weißer matter, per 50 Kilogramm 40 bis 50—55—65 Mark, hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ohne Angebot, per 50 Kilogramm 50—55—65—75 Mark. — Tannen-Kleesaamen ziemlich fest, per 50 Kilogramm 35—40—42—48 M. — Thymothee schwach, per 50 Kilogramm 18—20—25 M. — Mehl in fester Haltung, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 31,50—32,00 Mark. Roggen-Hausbacken 29,75—30,25 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,60—11,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,80—10,20 Mark. Speisekartoffeln 2,50—3,00 Mark, Brennkartoffeln 1,80 bis 2,50 Mk. je nach Stärkegehalt und Eisenbahnstation per 50 Kilogramm.

„Das hat er nicht gesagt."

„Es wird einer Deiner Universitätsfreunde sein, der Dich hier vermuthet und Dich überraschen will."

„Ich liebe aber keine Ueberfälle!" rief Bodmer in nervöser Gereiztheit.

„Sagen Sie dem Herrn, er solle Ihnen seinen Namen und sein Anliegen nennen; Unbekannte empfange ich nicht."

Das Mädchen verschwand, kehrte aber sogleich mit der Bestellung zurück, der Herr komme in einer sehr dringenden Angelegenheit und könne sich durchaus nicht abweisen lassen; der Name thue nichts zur Sache.

„Bei ihm vielleicht nicht, bei mir aber!" rief Bodmer heftig aufspringend. „Mutter, erlaube, daß ich Dein Hausrecht brauche und den Eindringling —"

„Aber mein Sohn, warum denn so unwirsch, so höre doch, was der Mann will", suchte ihn Frau Bodmer zu beschwichtigen. „Es muß doch ein Bekannter sein, da er Dich hier bei mir aufsucht."

„Gleichviel, ohne seinen Namen zu kennen, will ich ihn nicht empfangen —"

„Sie werden es aber doch müssen, Herr Dr. Bodmer", sagte eintretend der Fremde, der die Unterredung mit angehört, da das Mädchen die Thür hinter sich offen gelassen hatte. Es war ein kleiner, hagerer Mann mit grauem Haar und einem pergamentartigen Gesicht von einer merkwürdigen Unbeweglichkeit, auch die kleinen grüngrauen Augen schienen wie gefesselt in ihren Höhlen zu liegen. Trotz des warmen Tages war die ganze Gestalt in einen bis auf die Füße reichenden blauen Ueberrock geknöpft. Die Kopfbedeckung hatte er draußen abgelegt.

„Herr, wer sind Sie? Was wollen Sie von mir?" rief Bodmer, als er in das ihm völlig unbekannte Gesicht des Mannes blickte, der seinem Anzuge nach ebenso gut ein Handwerker wie ein kleiner Beamter sein konnte; „mit welchem Rechte dringen Sie hier ein?"

„Sind Sie Herr Dr. Gotthold Bodmer, der bis heute Hauslehrer in Lettenhofen gewesen ist?" fragte der Mann mit unerschütterlicher Gelassenheit.

„Sie wissen bereits, daß ich der bin; aber wer sind Sie? Was wollen Sie von mir? Werde ich das endlich erfahren!" schrie Bodmer, hart mit dem Fuße auftretend.

„Sobald Sie mir eine Unterredung unter vier Augen gestatten," war die mit mit einer gewissen ironischen Höflichkeit ertheilte Antwort, während das Auge des seltsamen Mannes jetzt mit einem recht sprechenden Ausdruck zu Frau Bodmer hinüberflog.

Um jede weitere Erörterung abzuschneiden, glitt sie geräuschlos aus dem Zimmer. Der Fremde drückte hinter ihr die Thür ins Schloß und überzeugte sich auch, daß die nach dem Korridor führende Thür fest zugemacht sei. Der Doktor sah ihm jetzt mit dem Ausdruck grenzenloser Verwunderung zu.

„Werden Sie mir jetzt endlich erklären, wer Sie sind und was Sie zu diesem mehr als sonderbaren Auftreten veranlaßt?" fragte er.

„Sollten Sie wirklich gar keine Ahnung davon haben?" versetzte der Fremde, indem etwas gleich einem Lächeln um seine schmalen Lippen huschte. „Gar nicht übel, Sie haben sich gut in der Gewalt, Herr Dr. Bodmer."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Eine anerkennenswerthe Eigenthümlichkeit des berühmten Meyerschen Konversations-Lexikons sind die von der Verlagshandlung, dem Bibliographischen Institut in Leipzig, jeder Auflage dieses Werkes angeschlossenen Jahres-Supplemente. Vor allem dazu bestimmt, das lexikalische Hauptwerk selbst bis auf die neueste Zeit zu ergänzen und dadurch allzufrühem Veralten desselben vorzubeugen, sind die Jahres-Supplemente zu „Meyers Lexikon" nicht nur bei den zahlreichen Subskribenten dieses Werkes, sondern auch bei den Besitzern fremder Lexika eine besonders willkommene literarische Erscheinung. Eine ebensolche Würdigung erfahren die Meyerschen Jahres-Supplemente in der sonstigen großen gebildeten Welt, die das Bedürfniß hat, den Pulsschlag der Zeit zur Wahrung eines richtigen Urtheils genau zu beobachten, und der somit diese eigenartigen Jahres-Encyklopädien schon längst unentbehrlich geworden sind. Vor uns liegt heute der soeben zur Ausgabe gelangte erste Halbband des im Erscheinen begriffenen ersten Jahres-Supplements 1890/91 zu der vor Jahresfrist beendeten vierten Auflage von Meyers Konversations-Lexikon. Eine genaue Prüfung desselben läßt erkennen, daß wir es hier wiederum mit einer Musterleistung lexikalischen Schaffens zu thun haben: Eine erstaunlich schnelle Erfassung und Wiedergabe aller bemerkenswerthen Ereignisse und Vorkommnisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens der Gegenwart neben einer meisterhaften und sichern Behandlung des vorhandenen Stoffes. — Nach dem Plane der Verlagshandlung soll das erste Jahres-Supplement zur vierten Auflage von Meyers Konversations-Lexikon in 16 Heften zu je 50 Pfennig oder 30 Kreuzer erscheinen und Anfang Juni vollständig vorliegen. Der Preis des gebundenen Bandes ist wie beim Hauptwerk 10 M.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 15 April.	Schluß-Course.	Not.v.14
Weizen pr. April-Mai	227 —	228 50
do. Septbr.-Oktbr.	213 25	213 25
Roggen pr. April-Mai	187 25	189 25
do. Septbr.-Oktbr.	175 50	178 —
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.14
do. 70er loko	51 20	51 40
do. 70er April-Mai	51 20	51 50
do. 70er Juni-Juli	51 40	51 80
do. 70er Juli-August	51 60	52 10
do. 70er August-Septbr.	51 60	52 —
do. 50er loko	71 —	— —

		Not.v.14			Not. v. 14
Konsolidirte 4% Anl.	105 50	105 50	Poln. 5% Pfandbr.	74 90	74 75
3½ "	99 20	99 10	Poln. Liquid.-Pfdbr	72 50	72 40
Pos. 4% Pfandbrf.	101 90	102 —	Ungar. 4% Goldrente	92 10	92 25
Pos. 3½% Pfandbr.	96 60	96 75	Ungar. 5% Papierr.	88 80	89 —
Pos. Rentenbriefe	102 70	102 70	Oestr. Kred.-Akt. Ultimo	165 —	165 10
Posen Prov. Oblig.	95 50	95 30	Oest. fr. Staatsb.	108 50	108 50
Oestr Banknoten	175 40	175 50	Lombarden	52 25	52 10
Oestr. Silberrente	81 —	80 90	Neue Reichsanleihe	86	86 —
Russ. Banknoten	241 25	241 10	**Fondsstimmung**		
Russ 4½ BdkrPfdbr	101 50	101 50	schwach		

Ostpr. Südb. E.S.A	87 40	88 —	Gelsenkirch. Kohlen	156 60	156 90
MainzLudwighfdto	119 90	119 40	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	72 10	71 60	Dux-Bodenb. Eisb A	257 50	260 90
Italienische Rente	93 25	93 4	Elbethalbahn "	100 75	100 60
Russ 4% kons Anl 1880	99 30	99 25	Galizier "	93 75	93 90
dto. zw. Orient. Anl	76 40	76 30	Schweizer Ctr. "	171 50	171 60
Rum. 4% Anl.	86 80	86 80	Berl. Handelsgesell.	147 5	147 75
Türk. 1% kons. Anl.	19 —	19 —	Deutsche B. Akt.	155 10	155 50
Pos. Spritfabr. B.A	— —	— —	Diskont. Kommand.	197 50	197 90
Gruson Werke	151 25	152 —	Königs- u. Laurah.	124 25	125 —
Schwarzkopf	267 10	267 —	Bochumer Gußstahl	129 —	130 50
Dortm St.Pr.L.A.	68 75	68 40	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	36 75	36 —	Russ. B. f. ausw H.	85 10	84 50

Nachbörse: Staatsbahn 108 40, Kredit 164 75, Diskonto Kommandit 197 40.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Die Verhaftung einer Persönlichkeit aus sehr angesehener Familie durch einen Gerichtsvollzieher wird voraussichtlich demnächst bei den Gerichten viel Staub aufwirbeln. Ende voriger Woche reiste auf die Einladung einer Familie in Schlesien ein hiesiger Herr nach deren Herrschaft, um sich dort einige Tage aufzuhalten. Nicht lange Zeit nach seinem dortigen Eintreffen mußte der Besitzer der Herrschaft plötzlich eine kurze Reise antreten, bat daher seinen Freund, ihn während der Abwesenheit bei etwaigen Vorkommnissen zu vertreten, und stellte ihm auch eine darauf bezügliche Vollmacht aus. Am Tage darauf zu früher Morgenstunde meldete ein Diener dem Herrn die Ankunft zweier Personen aus der nahe gelegenen Kreisstadt, welche ihn dringend zu sprechen wünschten. Nachdem sie vorgelassen und nach dem Zweck ihres Eintreffens befragt worden waren, erhielt der stellvertretende Hausherr die verblüffende Antwort: „Ich bin der Gerichtsvollzieher X. und habe hier eine Pfändung vorzunehmen." Der Herr erklärte seine Bereitwilligkeit, ihn zu führen und sämmtliche Räume zu zeigen und schickte sich zum Vortritt an, als sein Blick auf den Begleiter des Gerichtsvollziehers fiel. Er fragte, was denn Jener wolle. Der Vollziehungsbeamte entgegnete hierauf: „Das ist der Gläubiger, in dessen Auftrag ich pfänden soll, und dieser wird auf Grund der Gerichtsvollzieher-Ordnung der Amtshandlung beiwohnen." Der Herr, welcher genügende juristische Kenntnisse besitzt, um zu wissen, daß nach einer Reichsgerichts-Entscheidung der Gläubiger dem Schuldner Zutritt in die Wohnung nicht zu gestatten braucht, wies in höflichem aber bestimmtem Ton das Ansinnen des Beamten, den Auftraggeber zuzulassen, ab und den Letzteren hinaus. Als dieser sich darauf ohne Weiteres entfernte, bestand trotzdem der Gerichtsvollzieher auf dessen Zulassung, erhielt aber auf seine darauf bezügliche dreimalige Aufforderung jedesmal eine verneinende Antwort. Nunmehr stieß der Beamte, welcher durchaus seinen Willen durchsetzen zu wollen schien, die Worte aus: „Im Namen des Königs verhafte ich Sie!" Ungeachtet des ausdrücklichen Protestes von Seiten des Festgenommenen wurde dieser zunächst auf das Schulzenamt geführt und, da der Ortsvorsteher hier nicht anwesend war, durch den Vollziehungsbeamten nach dem Spritzenhause gebracht. Da dieses verschlossen war, mußte ein Schlosser öffnen, der Herr in den Raum eintreten und unter Verschluß, nachdem zur weiteren Sicherheit der Kutscher des Gläubigers draußen den Postendienst übernommen hatte, eine Stunde und 20 Minuten „sitzen", bis der Gerichtsvollzieher ihn nach stattgehabter Pfändung unter spitzen Reden entließ. Der gefangen gewesene Herr kehrte sogleich nach Berlin zurück, um die Anzeige wegen Freiheitsberaubung gegen den Vollziehungsbeamten abzulassen.

† **Zum Baccarat-Skandal in London.** Das „Evénement" schreibt: Man versichert, die Königin Viktoria habe den Prinzen von Wales beschworen, für immer auf das Kartenspiel zu verzichten. Die Königin habe ihrem Sohn die Unannehmlichkeiten, die der königlichen Familie aus dem Baccarat-Skandal, den man in allen Kreisen bespreche, erwachsen seien, vor Augen geführt. Man behauptet, daß der Prinz von Wales auf solche Weise gedrängt, ein Dokument unterschrieben habe, wodurch er sich auf Lebenszeit verpflichtet, nie mehr eine Karte anzurühren.

† **Der Untergang der „Utopia".** 451 Leichen der bei dem Schiffbruch des Auswandererschiffes „Utopia" Verunglückten sind bis jetzt bestattet worden. 66 sind bisher noch nicht aufgefunden. Alle persönlichen Effekten, die sich an den Leichen befanden, sind dem italienischen Konsul in Gibraltar eingehändigt worden. Der Konsul hat dem Polizeichef in Gibraltar, Seed, öffentlich seinen Dank für seine Bemühungen bezeugt.

† **Pfeilgift.** Dr. Parke, der ärztliche Begleiter Stanleys auf seiner letzten Expedition, hielt jüngst vor der Londoner Pharmaceutischen Gesellschaft einen fesselnden Vortrag über das Pfeilgift, welches die Zwerge des zentralafrikanischen Waldes mit so verhängnißvollem Erfolge bei ihren Scharmützeln mit Stanleys Gefolge zur Anwendung brachten. Von den Männern, welche in dem Kampf von Avu Sheba durch vergiftete Pfeile verwundet wurden, starben alle, mit Ausnahme Lieutenants Stairs, aus dessen Wunden Parke selbst das tödtliche Gift heraussog. Die Mombutli-Frau, welche sich der Expedition angeschlossen hatte, ließ sich nach vielem Zureden dazu herbei, Parke die Ingredienzien des Giftes mitzutheilen. Dieselben sind eine Zusammensetzung aus der Rinde von Erythrophtaeum Guineense, den Blättern von Palifota Barteri, dem Stamm einer unbekannten Combretum Gattung, dem Stamm von Strychnos Icaja und dem Samen von Tephrosia Vogelii. Die Zwerge wenden ein aus Holzasche und den Blättern dreier unbekannten Pflanzen zusammengesetztes Gegengift an, doch ist nicht ausgeschlossen, wie der Redner hofft, daß sich noch ein stärkeres Gegenmittel finden lassen möge.

Sprechsaal.

Sehr geehrte Redaktion!

Gegenüber den in Ihrer Zeitung neulich gemachten Mittheilungen aus dem vorjährigen Geschäftsbericht der Provinzial-Feuersozietät sei es mir gestattet, auf Einiges in dem Geschäftsbericht hinzuweisen, das in Ihren Mittheilungen nicht enthalten war und das doch ebenso allgemeines Interesse beanspruchen dürfte, wenn es auch gegen das Mitgetheilte das Unbequeme hat, daß es mehr als dies zum Nachdenken und zur Kritik herausfordert.

Nach dem Geschäftsbericht haben die Städte an Beiträgen 600 801 M. aufgebracht und an Brandentschädigungen 197 768 M. und an Verwaltungskosten 78 465 M. gebraucht, sie haben also einen reinen Ueberschuß von 324 568 M. geliefert. Die Gutsbezirke haben an Beiträgen 690 815 M. aufgebracht und an Brandentschädigungen 456 570 M. und an Verwaltungskosten 90 020 M. gebraucht, sie haben also einen Ueberschuß von 144 025 M. ergeben. Die Landgemeinden aber haben an Beiträgen 1 033 206 M. aufgebracht und an Brandentschädigungen 897 564 M. und an Verwaltungskosten 135 642 M. gebraucht, sie haben also einen Ueberschuß von nur 5403 M. ergeben. Die Resultate dieses Jahres, sowie noch mehr die Resultate der vorhergegangenen Jahre, wo auch die Gutsbezirke namhafte Ueberschüsse nicht erzielt und die Gesammtüberschüsse beinahe lediglich von den Städten aufgebracht worden sind, sollte nun doch endlich dahin führen, daß der Beitragstarif unserer Provinzial-Feuersozietät gründlich geändert bezw. richtig gestellt wird. Jetzt dürfte gerade der geeignetste Zeitpunkt hierfür sein, wo der Reservefonds in Folge der dauernd von den Städten aufgebrachten Ueberschüsse seine statutenmäßig vorgeschriebene Höhe bereits erreicht hat. Leider ist nun kaum Aussicht, daß die gründliche Revision des Beitragstarifs bald vorgenommen werden wird und zwar aus naheliegenden Gründen nicht. Die Provinzial-Feuer-Sozietät ist nämlich noch nicht in provinzialständische Verwaltung übernommen und wird, wahrscheinlich aus Sparsamkeitsrücksichten, trotzdem sie das bei weitem größte und geschäftsreichste Provinzialinstitut ist, nur als Nebenamt geleitet. Diese Sparsamkeit dürfte hier aber nicht am rechten Platze sein, wenigstens kommt sie den Städten sehr theuer zu stehen. Die Stadt Posen z. B. hat in den letzten 10 Jahren an Beiträgen aufgebracht 1 070 966 Mark, während sie an Brandentschädigungen während des gleichen Zeitraums 122 034 M. gebraucht hat. Rechnet man hierzu noch 10 Prozent Verwaltungskosten mit 107,096 Mark, so bleiben als Ueberschuß der Stadt Posen allein in den letzten 10 Jahren rot. 840 000 Mark. Zu dieser außerordentlichen Inanspruchnahme des städtischen bürgerlichen Vermögens kommt, daß auch die Schätzergebühren für die Aufnahme der Versicherung großer städtischer Grundstücke übermäßig hohe sind und summirt im Laufe der Jahre große Summen ergeben. Die Maßnahmen, welche nun die Leitung der Provinzial-Feuersozietät ergreift, um die sich ergebenden großen Ueberschüsse, die sich durchaus als hauptsächlich von den Städten zuviel erhobene Beiträge charakterisiren, wieder los zu werden, sind durchaus nicht geeignet, den so sehr benachtheiligten Städten zur ausgleichenden Gerechtigkeit zu werden. Vielmehr ganz das Gegentheil ist der Fall. Die Ueberschüsse werden nämlich an die Versicherten in Form eines Beitragserlasses zurückerstattet und zwar an alle Versicherten gleichmäßig. Für das nächste Jahr sollen 20 Prozent Beitragserlaß in Aussicht genommen sein. Damit stellt sich nun die Sache folgendermaßen. Während bisher mit den von den Städten aufgebrachten Ueberschüssen nur der Reservefonds der Sozietät gefüllt worden ist, wandern jetzt die von den Städtern zuviel erhobenen Beiträge direkt in der Höhe von 200 000 Mark in die Taschen der Landgemeinden. Es ist wahrlich an der Zeit, daß schon aus dem Grunde Gerechtigkeit zu üben, mit den bisherigen Geschäftsmaßnahmen unserer Provinzial-Feuersozietät gebrochen wird. Es liegt das auch im eigensten Interesse der Sozietät selbst insofern, als jetzt schon viele städtischen Versicherungen, d. h. also gerade die besten Risiken, wegen der zu hohen Beiträge der Sozietät verloren gehen; andere werden nur durch Erschwerung des Austritts bei der Sozietät zurückgehalten, ihr Verbleiben kann unter diesen Umständen aber auch nur eine Frage der Zeit sein.

Briefkasten.

(Auskunft wird nur an Abonnenten ertheilt. Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

S. O. Eine Bestimmung, nach welcher der bez. Beamte verpflichtet wäre, zur Regulirung der betr. Angelegenheit an Ort und Stelle zu erscheinen, ist uns nicht bekannt und glauben wir deshalb wohl, daß derselbe berechtigt ist, die Parteien zu einem Termine in sein Dienstbureau zu laden.

Für die Ueberschwemmten in der Stadt Posen sind ferner folgende Beiträge eingegangen:

Lehrer Merk 1 M., Küster Tess 1 M., Stadtingenieur Knaut I. 2 M., Geh. Med.-Rath Rehfeld 2 M., Banquier Graumann 10 M., Propst Zientkiewicz 1 M., Mansionar Dr. Skrzydlewski 2 M., Mansionar Stychel 1 M., Geistlicher Perlinski 1 M., Kaufm. Heim. Asch 1 M., Schneidermstr. Sabert 25 Pf., Destillateur Herm. Walter 3 M., Zablocki & Richter 1 M., Buchbindermstr. Manke 50 Pf., Kaufm. Jul. Kantorowicz 1 M., Traiteur Goldschmidt 1 M., Kaufm. S. Silbermann 1 M., Rechtsanw. v. Chrzanowski 3 M., Stadtinspekt. Fechner 50 Pf., Destillateur Glaser 1,50 M., Barbier Jarofki 50 Pf., Fleischermstr. Morchel 2 M., Brauereibes. Gust. Walter 3 M., Brauereibes. Julius Walter 3 M., Hotelbes. Louis Keiler 3 M., Kaufm. Isidor Itzig 1,50 M., Brandmstr. Matzkow 50 Pf., Handelsgärtner Ernst Busse 2 M., Restaurateur Barth 50 Pf., Mühlenpächter Turka 50 Pf., Konsist.-Kanzlist Bartsch 20 Pf., Reg.-Sekr. Deutschländer 20 Pf., Kaufm. Simon Kantorowicz 1 M., Kaufm. Emanuel Lipschütz 1 M., Rentiere Antonie v. Okulicz 2 M., Lehrer Fleissig 50 Pf., Lehrerin Speichert 1 M., Ger.-Assessor Speichert 2 M., Reg.-Sekr.-Assistent Rafowski 1 M., Rendant Rafowski 50 Pf., Lehrer Dr. Loewy 2 M., Druckereibes. Franz Chocieszynski 50 Pf., Landmesser Biedermann 1 M., Lehrerin Biedermann 20 Pf., Schornsteinfegermstr. Theod. Teschke 1,50 M., verw. Schornsteinfegermstr. Teschke 1,50 M., Konditor Th. Kirsten 50 Pf., Rentier Salomon Schwalbe 1 M., Agent Wilh. Löhnert 1 M., Relig.-Lehrer Dr. Landsberg 2 M., Ger.-Assist. Oskar Frank 50 Pf., Prof. Wituski 5 M., Rentiere Sofie Manasse 2 M., Bür.-Vorsteher Mich. Schmidt 1 M., Prof. v. Jakowiecki 2 M., Missionar Lotka 50 Pf., Lehrerin Emilie Stahr 1 M., Landger.-Direktor v. Tucholka 2 M., Reg.-Landmesser Bothe 50 Pf., Gym.-Direktor Dr. Meinertz 5 M., Flora Loewy 25 Pf., N. N. 50 Pf., N. N. 1 M., J. & L. Schiff 30 M., Bäckermeister Schulz 5 M., Samuel und Martin Beischon 2 M., Kaufm. Herm. Silberstein 1 M., Kaufm. Paul Weich 1 M., Hausbes. Jul. Wolffsohn 50 Pf., Kaufm. Meyer Israel 50 Pf., Priv.-Sekr. Nathan Witt 1 M., Hausbes. Ernestine Hamburger 2 M., Kaufm. Rob. Herrnstadt 1 M., Händler Raphael Granowski 25 Pf., Fleischermstr. Albert Gans 3 M., Herm. Stodola 50 Pf., Kaufm. Salomon Jacoby 50 Pf., Rentier Jacob Gensler 50 Pf., Bäckermstr. Samuel Markus 1 M., Hausbes. Michael Dombrowski 1 M., Steinmetz Bernh. Rzeszewski 50 Pf., Bäckereibes. Franz Rosenberg 50 Pf., Gemüsehändler Meyer Katz 50 Pf., Rentier Oskar Schachno 50 Pf., Händlerin Auguste Bein 1 M., Ungenannt 50 Pf., Möbelhändler Louis Namm 50 Pf., Lippmann Grieß 50 Pf., Kaufm. Isidor Berliner 50 Pf., Hausbes. Peter Krzywinski 1 M., Anstalts-Inspektor Dr. Falkenheim 1 M., Gymn.-Oberlehrer Kloske 5 M., Gymn.-Lehrer Schnura 1,50 M., Superintendent Zehn 20 M., Pastor Springborn 3 M., Kassenbote Rose 50 Pf., Landgerichts-Sekretär Großkopf 1 M., Hausbes. Bernh. Heinrich 1 M., Wwe. Anna Kaniewska 1 M., Kommis Waclaw Koszczynski 50 Pf., Rentiere Amalie Doepner 30 Pf., Spediteur v. Bienkowski 1,50 M., Mediz.-Assessor Dr. Toporski 10 M., Wwe. Klara Rosenberg 50 Pf., Lehrer Eschenbach 50 Pf., Lehrer Linke 50 Pf., Maschinist Oberländer 25 Pf., Gas-Inspekter Bady 50 Pf., Lehrerin Antonie Krengel 1 M., Landschaftsrath Ausner 3 M., Amtsanwalt Stutzer 1 M., Post-Bur.-Assist. Thomas 1 M., Landsch.-Kass.-Assist. Neugebauer 1 M., Ger.-Assist. Jos. Albert 50 Pf., Landger.-Sekr. Bonin 50 Pf., Z. Z. 1 M., Waagemeister Peschel 50 Pf., Glasermeister Hell 1 M., Kaufm. Ed. Feckert 2 M., Rentiere Auguste Seidemann 3 M., Rechtsanwalt Herse 3 M., Restaurateur Schiefek 2 M., Chefredakteur Bode 3 M., Architekt Kindler 3 M., Rentiere Julie Wiezynska 1 M., Dom-Kapitular Pedzinski 5 M., Domherr Dombeck 5 M., Domherr Jedzink 5 M., Weihbischof Likowski 3 M., Domherr Dorszewski 5 M., Wwe. Fischbach 25 Pf., Lehrerin Damsch 50 Pf., Lehrerin Boye 50 Pf., Taubst.-Lehrer Janaszek 50 Pf., Rentier Siegm. Basch 5 M., Gen.-Agent Heinr. Holtzmann 5 M., Oberstlieut. z. D. v. Sowinski 1 M., kgl. Forst-Assessor Müller 5 M., Kaufm. Raphael Silberstein 1 M., Kaufm. Josef Bach 50 M., Redakteur Waldstein 3 M., Gen.-Agent Hill 5 M., Rentier Anton v. Suchorzewski 2 M., Prov.-Schulrath Luke 3 M., Kaufm. Szamatólski 2 M., Dr. Theile 2 M., Vers.-Direktor Schönwald 1 M., Guts-Administr. v. Dembinski 1 M., Rentier v. Jackowski 1 M., Gen.-Agent Max Czapski 15 M., Kaufm. Theod. Rejewski 1 M., Kaufm. Z. Mazurkiewicz 3 M., Dr. Friedländer 3 M., Draintechniker Neukranz 10 M., Malachowski, Wilhelmstr. 18, 20 M., Modistin Hulda Polte 1 M., Rentier Aron Lewin 1 M., Wwe. Therese v. Brodnicka 1 M., Kfm. Herm. Silberstein 3 M., Buchh. Bolesl. Schultz 50 Pf., Hausbes. Alexander Roche 3 M., Kaufm. Koppel Pulve macher 1 M., Rentiere Rosa Czapska 3 M., Rentiere Eleonore Czapska 3 M., Wegebauinspektor Schönborn 5 M., Rentiere v. Taczanowska 3 M., Arzt Dr. Staub 10 M., Rentiere Helene Brühl 1 M., Reg.-Sekr. Klaebe 1 M., Realgymn.-Lehr. a. D. Knothe 1 M., Lehrerin Klara Knothe 1 M., Landger.-Rath Fraaß 1 M., Kaufm. Fürstenau 1 M., Hotelier Goldbach 2 M., Betr.-Sekr. Scholz 1 M., Lokom.-Führ. Morgenroth 50 Pf., Restaurateur Karl Liebig 1 M., Kaufm. Emil Loewissohn 1,50 M., Hausbes. Gersmann 2 M., Gastwirth Schmacha 50 Pf., verw. Telegr.-Dir. v. Garazynska 50 Pf., Kindergarten-Vorsteh. Michel 50 Pf., Rentier Adler 6 M., Bauinsp. de Groote 1 M., Telegr.-Direktor Ebel 1 M., Töpfermeister Fellmann 1 M., Wwe. Amalie Bernstein 1 M., Zahnarzt Samuel Berliner 1,50 M., Lorenz 50 Pf., Domvikar Sindzinski 3 M., Domvikar v. Zychlinski 3 M., Domvikar Wituski 2 M., Rentier Karl Kühn 50 Pf., Fleischermstr. M. Müller 25 Pf., Lehrerin Franziska Reiner 50 Pf., Schutzmann Flanse 10 Pf., Rentiere Louise Neufeld 3 M., Prem.-Lieutenant Friedr. Dreher 1 M.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Restaurateurs **Reinhold Großmann** zu Jersitz, ist heute Vormittags $11\frac{1}{4}$ Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden.

Verwalter: Kaufmann **Carl Brandt** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist. sowie Anmeldefrist bis zum 15. Juni 1891.

Erste Gläubiger-Versammlung
am 14. Mai 1891,
Vormittags 11 Uhr,
Prüfungstermin
am 25. Juni 1891,
Vormittags 11 Uhr,
im Zimmer Nr. 18, des Amtsgerichts = Gebäudes Wronker-Platz Nr. 2. 4853

Posen, den 14. April 1891.
Bonin,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der General-Versammlung der **bank ludowy Wągrowiecki spółka zapisana** — eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht — vom 22. März d. J. ist anstatt des Rentiers **Roman von Gozimirski** aus **Wongrowitz** der Kaufmann **Ignatz Tulasiewicz** zum Mitgliede des Vorstandes dieser Genossenschaft gewählt worden.

Wongrowitz, 10. April 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist unter Nr. 103 die Firma
Richard Weckwerth
mit dem Sitze in **Filehne** und als deren Inhaber der Kaufmann **Richard Weckwerth** zu **Filehne** zufolge Verfügung vom 8. April 1891 am 8. April 1891 eingetragen worden.

Filehne, den 8. April 1891.
Kgl. Amtsgericht.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur **K. Wozniewski**-schen Konkursmasse gehörigen Waarenbestände, enth. Kleiderstoffe, Leinenwaaren, Gardinen, Reisedecken, Teppiche, Läufer, Möbelbezüge 2c. werden im Laden Wilhelmstraße 13 (Hotel de France) zu billigen Preisen ausverkauft. 4500

Ludwig Manheimer,
Verwalter.

Freitag, d. 17. d. M., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokal, Wilhelmstr. 32, verschiedene Mahagoni- und Nußbaummöbel u. a. G. zwangsweise versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Verkäufe * Verpachtungen

Die im Kreise Kosten belegene **Königl. Domäne Seebrück** soll auf 18 Jahre von Johannis 1892 ab im Wege des öffentlichen Ausgebots anderweit verpachtet werden, zu welchem Behufe wir **auf Donnerstag, den 4. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr, in unserem Sitzungszimmer** Termin anberaumt haben.

Die Domäne hat einen Gesammtflächeninhalt von 334,3308 ha, darunter ca. 238 ha Acker, 41 ha Wiesen und 39 ha See. Der Grundsteuer-Reinertrag beträgt 980,35 Thaler. Das jährliche Pachtgeld beläuft sich gegenwärtig auf 6370,02 Mk., nachdem dem ursprünglichen Pachtzinse im Laufe der Pachtzeit 996 Mk. Zinsen für Drainagekapitalien und 293,62 Mk. Zinsen für Baukapitalien hinzugetreten sind.

Die Pachtkaution ist auf 2000 M. und der Werth des Vieh- und Wirthschafts-Inventariums, mit welchem die Pachtstücke mindestens besetzt zu halten sind, auf 27 000 Mark festgesetzt.

Jeder, der sich beim Bieten betheiligen will, hat sich vor dem Termin bei dem Lizitations-Kommissarius, Regierungsassessor Dalmer über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 50 000 Mk., sowie über seine landwirthschaftliche und sonstige Qualifikation auszuweisen.

Die übrigen Pachtbedingungen und die Lizitationsregeln, sowie die Karten, Register, Auszüge aus der Grundsteuermutterrolle und das Gebäude-Inventarium können vor dem Termine sowohl in unserer Domänen-Registratur während der Dienststunden, als auch auf der Domäne Seebrück bei dem jetzigen Pächter, Oberamtmann Weißkopf eingesehen werden, welcher nach vorheriger Anmeldung auch die Besichtigung der Pachtobjekte gestatten und sonstige Auskunft ertheilen wird.

Auf Erfordern wird von den Pachtbedingungen und Lizitationsregeln gegen Erstattung der Copialien Abschrift ertheilt.

Posen, den 21. März 1891.
Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Die auf 5190 Mark veranschlagte Umpflasterung einer Straßenstrecke von 360 Meter soll vergeben werden.

Verschlossene Angebote unter „Neupflasterung" sind bis zum 25. Mai cr. an den Magistrat hierselbst einzureichen. 4832

Anschlag nud Bedingungen liegen im Magistratsbureau aus.

Czempin, den 10. April 1891.
Der Magistrat.

Eine große
Kunst- und Handelsgärtnerei
mit Baumschule sowie
Restaurant
ist unter günst. Beding. sofort zu verkaufen. Anzahl. 7—9000 M. Selbstkäufer bel. ihre Offert. unt. Chiffre B. 12 Exp. d. Ztg. niederzulegen.

In einer mittleren Provinzialstadt ist ein sehr rentabler
Gasthof
Familienverhältnisse halber zu verkaufen.

Gefl. Anfragen sub **A. S.** an die Exped. d. Ztg. zu richten.

Gasthaus in Kletzko,
80 Morgen Weizenboden, mit todtem und lebendigem Inventar, am Markte, mit Real-Konsens, ist sehr günstig zu verkaufen.

Offerten:
Stanislaus Widelicki,
Gasthofbesitzer, **Kletzko.**

Ein Kurz- und Weißwaaren-Geschäft
mit guter Kundschaft ist Familien halber sofort zu verkaufen. 4835
Adr. S. W. postl. Neutomischel.

Düngerverpachtung.

Der Stalldünger von 215 Pferden soll an den Meistbietenden auf ein Jahr sofort verpachtet werden. Schriftliche Angebote sind bis zum 22. d Mts. mit der Aufschrift „Angebot auf Stalldünger" versiegelt und portofrei einzureichen. Die Pachtbedingungen können im Geschäftszimmer (Grüner Platz 2, II) eingesehen oder gegen Einsendung von 50 Pf. Schreibgebühr durch die Post bezogen werden. 4857

Posen, den 15. April 1891.
Train-Bataillon Nr. 5.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Ein junger Affenpintscher
wird zu kaufen gesucht. Offerten nimmt die Exp. d. Ztg. entgegen unter E. K. 872.

Zu kaufen gesucht
größerer Posten
Stahlschienen,
50 bis 60 Millimeter hoch, auf Stahlschwellen, 60 Zentimeter Spurweite, montirt. Off. erbeten unter B. R. Nr. 873 an d. Exp. d. Ztg.

Rothe Dabersche Speise-Kartoffeln
werden in Wagenladungen zu kauf. gesucht von **J. Heidrich,** Löbau in Sachsen. 4844

Offerten unter Chiffre ......

welche vermittelst kleiner, im täglichen Verkehrsleben vorkommender Anzeigen, wie Stellengesuche und Angebote, Kauf-, Verkauf-, Pacht- und Verpachtungsgesuche, Betheiligungs- und Theilhabergesuche, Kapitalsgesuche und Angebote 2c. gesucht werden, inserirt man am besten und vortheilhaftesten durch Vermittelung der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.** Die bei derselben einlaufenden Offerten werden uneröffnet dem Auftraggeber täglich zugestellt und in allen Fällen strengste Diskretion gewahrt. Ferner ist Vorkehrung gegen unberechtigte Empfangsnahme der Offerten getroffen. Die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** berechnet lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen und ertheilt gewissenhaften Rath bei Wahl der für den jeweiligen Zweck geeignetsten Blätter. Die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** besitzt in allen großen Städten eigene Büreaux, in **Berlin,** Hauptbureau SW., Jerusalemerstraße 48/49, in **Posen** vertreten durch **G. Fritsch & Co.,** St. Martin 34, I. 2371



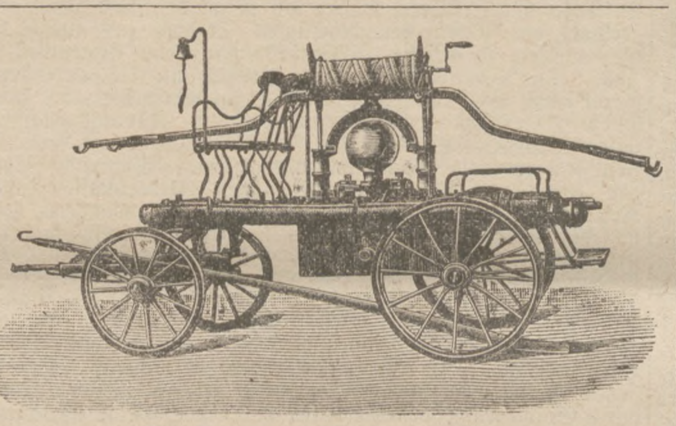
Anti-Elementum.

Die beste, billigste feuer- und wetterfeste **Dachbedeckung** seit Jahren bewährt, liefert unter langjähriger Garantie die **Frankfurter Anti-Elementum-Fabrik W. SECK, Oberursel** bei **Frankfurt am Main. Behördlich erprobt** und **concessionirt,** Prospecte und Zeugnisse gratis.

Vertreter für Posen u. Umgebung
Schmidt-Thomasiae, Ingenieur in **Glogau.**

Turner-Lotterie.
Große Geld-Lotterie
Ziehung am **23., 24., 25. April 1891.**
Hauptgewinne 25,000, 10,000 Mark 2c.
à Loos 2 M. 50 Pf. incl. Porto und Liste; auf 10 Loose 1 Freiloos.
Loose: Ziehung 17. u. 18. April,
pro Loos 1 M. 30 Pf. incl. Porto und Liste.
Georg Joseph, Lotterie-Geschäft, **Berlin C., Jüdenstr. 14.**
Telegr.-Adresse **„Dukatenmann"** Berlin.

Die besten Spritzen der Neuzeit.



M. Preiser, Fraustadt,
empfiehlt **Feuerspritzen** vorzügl. Konstruktion mit freistehendem Werk, geprüft auf Druck und Luftleere. Fünf Jahre Garantie. Spritzen im Vorrath. Theilzahlung bewilligt. Kataloge gratis u. fr.

Soeben erschien in unserem Verlage:

Das
öffentliche Gesundheitswesen
des
Regierungsbezirks Posen
in den Jahren 1886, 1887 und 1888.
Verwaltungsbericht
erstattet von
Dr. Ludwig Dieterich,
Regierungs- u. Med.-Rath.

Durch Erlass Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 3. Januar 1891 zur Drucklegung bestimmt.

Preis cart. 5 Mark.

Verlags-Handlung
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(**A. Röstel**), **Posen.**

Chamottesteine, Platten und Mörtel
für gewöhnliche, sowie technische und gewerbliche Feuerungsanlagen, bis zu höchster Feuerbeständigkeit.
Trottoirplatten,
Eisen- und Pflasterklinker,
glatt und gerieft, empfiehlt in bekannter vorzüglicher Qualität
Graf Sauerma'sche Chamottefabrik zu Ruppersdorf, Bez. Breslau.

Mieths-Gesuche.

1 Laden
mit **elektrischer Beleuchtung** per 1. Oktober zu vermiethen.
Mylius Hôtel.

Sogleich 1, und per **1. Mai** 2 zusammenhängende **eleg. möblirte** Zimmer **preiswerth** zu vermiethen, ruhiges Haus und schöne Aussicht. Untere Mühlenstraße 5, 1. Et., Frau **Voigt.**

Friedrichstr. 2 vis-a-vis dem Oberlandesgericht, II. Etage, 4 Zimmer, Küche 2c. zu vermiethen. Näh. Neuestr. 1, Uhrengeschäft.

Grünstraße 6, parterre rechts, ist zum 1. Mai ein freundliches
möblirtes Zimmer
zu vermiethen. Auf Wunsch mit Beköstigung.

Wienerstr. 5 ist die 1. Et. mit 2 Balk. vom 1. Okt. d. J. ganz od. auch geth. zu verm. Zu erfragen 2 Tr. r. 4702

Sapiehaplatz 8 ist die 1. Etage enthaltend 9 Zimmer mit reichlichem Zubehör vom 1. Oktober d. J. ab, entweder im Ganzen, oder auch getheilt zu vermiethen. Näheres daselbst bei 4841
Gutmacher.

Ein oder 2 elegant
möbl. Zimmer
mit besonderem Eingang, sind sofort oder per 1. Mai Sapiehaplatz 2, II. Tr. l. zu verm.

Ritterstr. 29 ptr. l. per sofort auch sp. 1 g. möbl. Zimm, für 1 auch 2 Herren billig zu verm.

Möbl. Zimmer,
sep. Eingang, möglichst partr., in der Oberstadt zu miethen gesucht. Off. u. W. F. an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Zwei möbl. Zimmer sofort zu verm. Wilhelmstr. 20, II. Et. im Vorderhause.

Alter Markt 62 4 Zimmer, K. u. reichlich Nebengelaß vom 1. Okt. cr. zu vermiethen. Näh. bei **Isaac Warschauer.**

Stellen-Angebote.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau,** Dresden, Maxstraße 6.

Viele Erdarbeiter
werden gesucht von den Schachtmeistern in **Flatow, Radawnitz, Kölpin** und **Lanken.**

Flatow, Westpreußen, den 8. April 1891.
Der Kreisbaumeister
Andresen.

Sofort erhalten Stellensuchende gute dauernde Stellung in **jeder Branche** nach **Berlin** und allen Orten Deutschlands. Verlang. Sie einfach d. **Liste** d. **offenen Stellen. General-Stellen-Anzeiger Berlin 12,** größt. Versorgungs-Institut d. Welt.

Verkäuferin gesucht.

Für eine feine Butterhandlung, verbunden mit Delikatessen, wird ein kathol., der deutschen und polnischen Sprache mächtig., mit guten Schulkenntnissen versehenes anständiges **Mädchen** von ca. 18 Jahren, aus guter Familie gesucht.

Bei gutem Gehalt und Familienanschluß dauernde Stellung. Offerten mit Gehaltsansprüchen an **Gregor Miczynski, Posen,** St. Martin 18.

Einen Haushälter
und **einen Lehrling**
sucht!
Louis Elkeles,
Breitestr.

Eine tüchtige Köchin
wird zum 1. Mai oder zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen erbeten **Wilhelmstraße 19,** 2 Trepp., Vormittags bis 12 Uhr.

Offene Stellen jeden Berufs i. allen Orten
Fordere durch Postkarte 20,000 Stellen.
Adresse: **Stellen-Courier, Berlin-Westend**
Keine Provisionszahlung. Größtes Stellenvermittelungs-Geschäft der Welt.

Lehrling
wird verlangt
Mylius Hôtel.

Ein Lehrling,
mosaisch, mit guter Schulbildung, findet bei freier Station in meinem Manufacturwaaren- und Confections-Geschäft sofort Stellung.
Herrmann Meier Nachf., Sommerfeld.

Ein Hausdiener
wird gesucht von
Joseph Jolowicz,
Markt 4.

Ein in der Landwirthschaft erfahrener Mann wird als **Vorschnitter** für ein Dominium gesucht. Näh. im **Miethsbureau**
M. Schneider.

Auch kann sich daselbst ein **tüchtiger Kutscher** melden.

Ein größeres **Stettiner Papier- und Schreibwaaren-Engros-Geschäft** nebst **Dütenfabrik** sucht per bald einen
Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen gleichviel welcher Religion gegen monatliche Vergütigung zu engagiren.

Off. unter A. B. 120 postl. Stettin erbeten.

Verkäuferinnen,
christlich, deutsch und polnisch sprechend, für meine Manufactur-Waaren- und Wäsche-Handlung sofort gesucht.
A. Gross,
Tarnowitz (Oberschlesien).

Eine altrenommirte größere mechanische Weberei für **Gladbacher Buxkins- und Zwirn-Waaren,** welche durch die denkbar beste Einrichtung in jeder Beziehung leistungsfähig ist, sucht für Posen einen am Platze ansässigen, durchaus tüchtigen und mit Kundschaft und Branche gründlich vertrauten Vertreter.

Gefl. Off. u. J. 7473 durch Rudolf Mosse, Köln erbeten.

Ein Haushälter,
der deutschen Sprache mächtig, findet sofort Stellung bei Hotelbesitzer **Posner, Schroda.**

Stellen-Gesuche.

Ein junger Mann,
19 Jahr alt, kath. Konfess., der Destillation und Kolonialwaarenbranche und der poln. Sprache vollständig mächtig, gestützt auf nur Pr.-Zeugnisse und Empfehlungen sucht per bald eventuell per 15 d. M. Stellung als Expedient od. auch Lagerist. Gefl. Offerten erbeten unter A. B. 705 Expedition dieser Zeitung. 4737

Suche per bald resp. 1. Juli cr. in einem größeren Geschäft Stellung als
Buchhalter.
Bin militärfrei. Gefl. Offerten sub L. F. 270 Exp. d. Ztg. erb.

Sehr gut empfohl. Ehepaar sucht **Hausdienerstelle.** Näheres Wronkerstr. 6, Comptoir. 4842

Ein kräftiger pflichttreuer
Wirthschaftseleve
bereits ein Jahr in Stellung, möchte am liebsten von gleich u. vorläufig bei freier Station anderweitig eintreten. Gefl. Off. unter O. P. Posen, Berlinerstr. 16 ptr. erbeten.

Für einen 15 jährigen jungen Mann, Sohn achtbarer Eltern, wird vom 1. Mai a. c. eine
Lehrlingsstelle
in einem größeren Kolonial- und Delikateßwaaren-Geschäft gesucht.

Gefl. Off. mit Angabe der Bedingungen unter R. B. 100 Wongrowitz erbeten.

Ein verh. Brennereiverwalter
v. Kindh. b. Fach, kindl., welcher **amtl. begl. 10—11,56 Proz.** v. Ltr. M. gez., Brn.-Schule Berlin, d. Buchführung und Korrespodenz fürm, gute Handschrift, vorzügl. Empfehlungen — Faktum — sucht v. 1. Juli cr. beh. Verbess. — Stellung. Gefl. Off. u. M. S. d. Exped. erbeten. 4186

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.